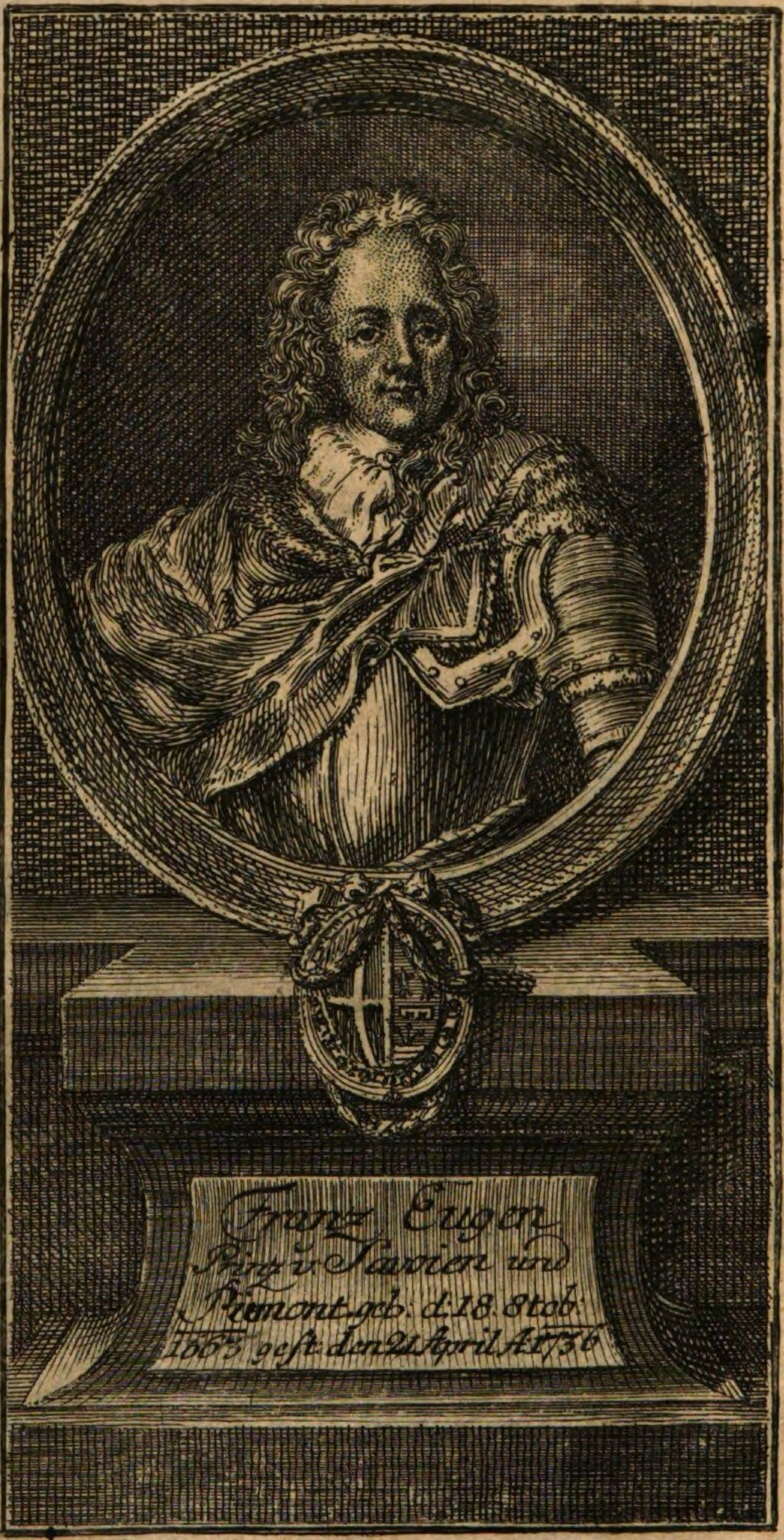
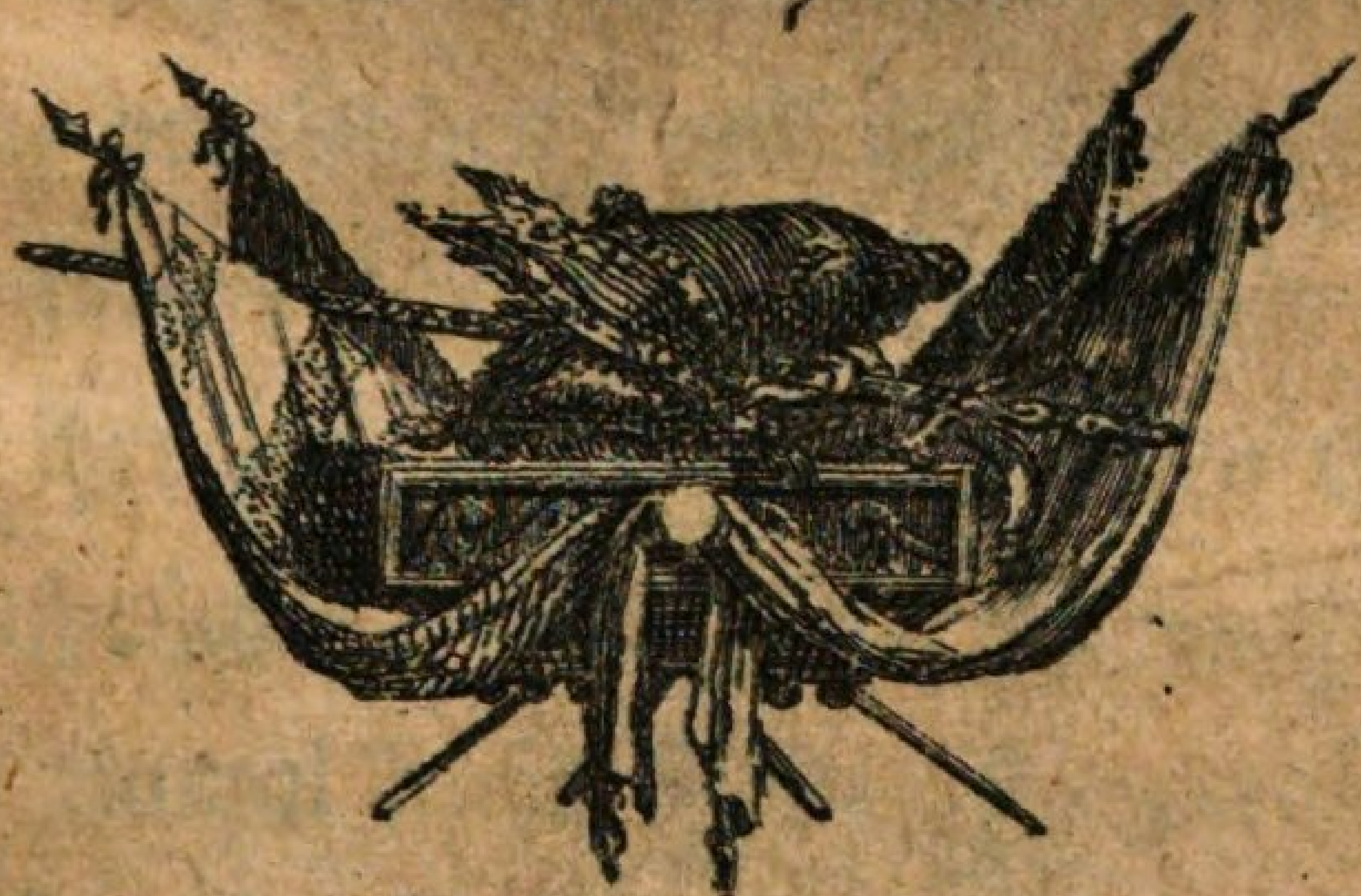
S
423


Franz Eugen
Prinz v. Savoien und
Piemont geb. d. 18. 8tob.
1663 gest. den 21 April A. 1736

Neueste in Kürze gebrachte Lebensbeschreibung des Prinzen Eugens von Savoyen.



Mit der Kais. Kön. Censur.

Prag,
bey Johann Joseph Gröbl.
1779.

Die meisten Biographen fangen ihr Buch mit einer langen oder kurzen Abhandlungen an, worinnen sie entweder beweisen, daß es sehr schwer sey, die Geschichte ihres Helden zu schreiben; oder ihn mit andern berühmten Erdesönen vergleichen, und ihm, wie billig, vor allen den Vorzug geben; oder sich und ihre Leser mit Seitenlangen Gemeinsprüchen einwiegen, — weil es doch einmal nicht Mode ist, geradezu anzufangen: N. N. ward gebohren zu N. N. — Allein ich finde Lobsprüche, Vergleichungen und Gemeinörter hier nicht am rechten Platze, um so mehr,

da Eugen ihrer nicht bedarf; Eugen, dessen Thaten sein reinstes Lob sind.

Lieber möcht ich meinen Lesern vorher den Standpunkt zeigen, aus welchem ich diese Bogen betrachtet, und beurtheilt wünschte. — Es ist nicht jedermanns Sache, sich durch Alphabete hindurch zu arbeiten, noch dazu, wenn sie, wie die bisherigen deutschen Biographien Eugens voll schaalen, einschläfernden Geschwätzes sind; daß die schönen Thaten Eugen, wie Nebel die Sonne umhüllt. Man ist auch schon längst von dem Vorurtheile zurückgekommen, daß Relationen von Schlachten und Eroberungen in die eigentliche Lebensbeschreibung eines großen Mannes gehören. Abgeschmackte Distychons, und Gelegenheitsgedich-

dichte, die nur zu sehr von der damaligen Verdorbenheit des vaterländischen Geschmacks zeugen, will man auch nicht lesen. Der Biograph soll auch nicht alle Augenblicke in Lobeserhebungen ausbrechen, und selbst mitreden, sondern die Thaten seines Helden reden lassen; und wenn man alles überflüßige wegschneidet, so läßt sich leicht ein ungeheurer Quartant in ein kleines Oktavbändchen reduciren.

Und so, lieber Leser, will ich es machen. Ich will nur sagen: Dieß that **Eugen**, und auf diese Art that er es. — Anektoten, die dem Schlachbeschreiber entschlüpfen, aber auf den Charakter und das Herz des Helden mehr Licht werfen, diese will ich aufsuchen und mittheilen; denn ich möchte

gern, daß meine Leser nicht nur den Feldherrn Eugen, sondern auch den edlen, guten Menschen Eugen kennen lernten. — Doch ich habe noch nichts erzählt, und vielleicht schon zu viel geschwätzt; — also kein Wort mehr! —

Der Prinz Eugen stammt aus einer Nebenlinie des Hauses Savoyen. Sein Vater Eugen Moritz nahm nach dem Tode eines seiner Brüder den Namen Graf von Soisson an, und stand als General der Schweizer und Graubündter und als Gouverneur von Champagne in französischen Diensten. Er vermählte sich mit der Olimpia Mancini, einer Niece des Cardinals Mazarin, und die Frucht ihrer Ehe waren vier Söhne und drey Töchter. Franz Eugen der jüngste unter den Söhnen ward zu Paris den 18ten October gebohren. 1663

Man weiß, daß der geistliche Stand das Loos der jüngern Söhne in Frankreich ist. Kaum war unser Prinz sieben Jahr

alt, als er schon zwey Abteyen erhielt, welche beyde ohnweit Turin liegen. Ein geschickter Geistlicher unterrichtete ihn in der lateinischen und griechischen Sprache. Der junge Prinz faßte die Anfangsgründe derselben, die andern Kindern so beschwerlich sind, mit erstaunlicher Leichtigkeit. Allein schon damals hatte der geistliche Stand keine Reize für ihn, und seine Lehrer bemerkten bald seine Neigung zu dem Stande, dem er sich hernach bestimmte

Schon in diesem Alter, wo sonst nur äussere Gegenstände uns fesseln, hörte der Prinz gern von Siegen und Schlachten reden, horchte gern auf Trommeln und Trompetenschall, die Manövres der Soldaten sah er lieber, als die feyerlichsten Processionen, und Justin und Quintus Curtius waren nach dem Ausdruck seines französischen Geschichtschreibers, weit mehr nach seinem Geschmack, als alle Breviare in der Welt.

Eugen war zehn Jahr alt, als er seinen Vater durch den Tod verlohr, doch dieser Verlust änderte nichts im Plan und Fortgang seiner Erziehung. Mehr Einfluß auf sein Schicksal hatte nach einigen Jahren die Ungnade seiner Mutter, der Gräfinn von Soisson. Diese Dame war schön, und voll Geist; es gelang ihr, dem Könige zu gefallen; allein diesen in der Liebe unbeständigen Monarchen fesselte bald darauf die Valiere, und er überließ sich ganz seiner neuen Leidenschaft. Der Gräfinn war diese Untreue empfindlich; sie dachte auf Rache gegen ihre Nebenbuhlerinn, und beredete den Grafen von Guiche, einen Brief in spanischer Sprache zu schreiben, welcher ihre und des Grafen Ungnade verursachte. Die Gräfinn gieng nach den Niederlanden. — Unterdessen dauerte am französischen Hofe die Pension fort, welche man dem Prinzen Eugen ausgesetzt hatte.

Dieser edle Jüngling empfand lebhaft die Ungnade seiner Mutter, allein sein noch zu schwaches Alter verhinderte ihn, an den Urhebern derselben Rache zu nehmen. Seine kriegerische Neigung wuchs mit den Jahren. Man nannte ihn gemeiniglich den Abbee von Savoyen, und der König hieß ihn aus Scherz den kleinen Abbee; allein dieser Titel war ihm äußerst verhaßt. Er schlug alle geistliche Würden aus, die ihm der König anboth, und ersuchte ihn dafür um eine Stelle bey den Truppen. Ludwig der 14te lebte damals mit seinen Nachbaren im Frieden; die militairischen Stellen waren besetzt; die Austheilung der erledigten Bedienungen war in den Händen der Maitressen und Lieblinge, und Eugen dachte schon damals zu edel, als daß er hätte kriechen können. Der König hielt den Körper des Prinzen zu wenig für die Beschwerlichkeiten des Krieges gemacht, und glaubte, die Natur habe ihn

zum

zum Prälaten bestimmt. Hierzu kam noch der Tod seines Vaters, und die Ungnade seiner Mutter; Eugens Ansuchen wurde daher abgeschlagen, und das Regiment, um das er sich bewarb, ihm versagt. Dieß verdroß den Thatendürstenden Jüngling heftig, er sagte zu einem seiner Freunde, daß er anderswo Dienste nehmen, und nie, als mit den Waffen in der Hand, nach Frankreich zurückkehren würde.

Um diese Zeit kündigten die Türken dem Kaiser Krieg an, fielen in Ungarn ein, und streiften bis an die Thore von Wien. Nun machten sich von allen Enden der Christenheit Freywillige auf den Weg. Auch die französischen Prinzen vom Geblüte suchten und erhielten die Erlaubniß, als Volontairs gegen die Türken zu dienen, und giengen nach Deutschland; Eugen ergriff diese gute Gelegenheit, und reisete mit ihnen zur kaiserlichen Armee.

1683 Zu Anfang des Frühlings kam er in Wien an, und wurde dem Kaiser durch den spanischen Gesandten vorgestellt. Leopold der 1ste nahm ihn mit den sichtbarsten Kennzeichen des Wohlwollens auf, und nach etlichen Tagen begab sich Eugen zur kaiserlichen Armee unter Befehl des Herzogs von Lothringen. Hier stand auch sein Bruder der Prinz Julius Ludwig, der schon vor einigen Jahren in kaiserliche Dienste gegangen war, und ein Dragoner-Regiment erhalten hatte. Diese Armee hatte sich bey der Annäherung der Türken nach der Seite von Raab zurückgezogen, um die der Gefahr ausgesetzten Plätze zu decken. Der Gros-Vizier gieng nun gerade auf Wien los, wo sein Geiz sich große Schätze versprach. Er schickte nur ein starkes Detachement von Spahis und Tartarn ab, um die Armee des Herzogs von Lothringen, in Bewegung zu erhalten und die Gegend von Raab zu verwüsten. Bey einer

Action mit diesem Detachement verlohr der Prinz Eugen seinen Bruder Julius Ludwig, der einige Tage hernach zu Wien an einer tödtlichen Contusion starb. — Er verfolgte die Tartarn an der Spitze seiner Dragoner; das Pferd stürzte, und der Sattelknopf gab ihm einen so heftigen, unglücklichen Stoß, daß der junge Prinz sein Leben darüber einbüßen mußte.

Der Kaiser sah sich genöthigt, mit seiner schwangern Gemahlin die Hauptstadt zu verlaßen; die Türken eröfneten die Laufgräben vor Wien, und waren schon im Begrif, sich der Stadt zu bemächtigen, als der lange aus Pohlen erwartete Succurs unter Anführung des Königs Johann Sobieski ankam. Die Kurfürsten von Bayern und Sachsen stiessen auch mit 22000 Mann von ihren Truppen dazu, und diese Corps machten zusammen eine Armee von etwas über 190000 Mann aus, die es mit 200000

Türken aufnehmen musten. Nun wurde die berühmte Schlacht bey Wien den 12ten September 1683 geliefert. Die Türken wurden angegriffen und geschlagen; sie verlohren ihre ganze Artillerie, ihre Bagage, eine große Anzahl Pferde, und unermeßliche Reichthümer.

Eugen war bey diesem Treffen, und überhaupt beym ganzen Feldzuge als Volontair zugegen. Man war nun von seiner Tapferkeit und Einsicht genug überzeugt, der Kaiser wünschte ihn länger in seinen Diensten zu haben, und gab ihm deshalb den 2ten December das erledigte Kuffsteinische Dragoner-Regiment.

1684 Man wollte aus diesem glorreichen Sieg alle mögliche Vortheile ziehen, und der Herzog von Lothringen erhielt vom Kaiser Befehl, im Frühjahre die Armee in Ungarn zu versammlen. Eugen gieng an der Spitze seines Regiments auch dahin. Zu Ende des May

brach

brach die kaiserliche Armee auf, und marschirte gegen Ofen. Bey Gran gieng der Herzog über die Donau, und ließ allda die Bagage nebst einigen Regimentern zu ihrer Bedeckung. Vicegrad, ein vortheilhafter Paß gegen Ofen, wurde angegriffen, und mit Accord erobert. Bey Gran griff ein Corps von 22000 Türken die kaiserliche Armee an, wurde aber in die Flucht geschlagen, hierauf Waizen belagert, und noch in derselben Nacht eingenommen. Nun gieng der Marsch nach Pest; die Türken steckten diesen Ort in Brand, und zogen sich nach Ofen zurück. Die kaiserlichen aber löschten das Feuer, besetzten Pest, giengen nach Waizen zurück, und hielten einen Kriegsrath, worinn die Belagerung von Ofen beschlossen wurde. Der Herzog von Lothringen gieng also wieder über die Donau, und ließ die Armee auf der Andreas-Insel sehr vortheilhaft lagern. Hier wurde die Armee von den Türken dreymal angegriffen, und

immer glücklich zurück geschlagen. Eugen brachte mit seinen Dragonern die Türken zuerst in Unordnung. Er machte ein so schönes Manövre, und verhielt sich sowohl, daß seine Soldaten feindliches Terrain faßten, und ihre Vortheile benutzten. — Die Türken giengen nun nach Ofen zurück, und die kaiserliche Armee folgte. Den 14ten Julius ward die Belagerung bey Alt-Ofen angefangen. Die feindliche Besatzung war sehr stark, Commendant, Bassa Kara Mehemet, hielt sich überaus tapfer. Zwar wurden die Türken aus der untern in die obere Stadt getrieben, der Herzog von Lothringen schlug auch 3 Stunden von Ofen ein Corps von 12000 Türken, wobey sich Eugen mit seinem Regiment wieder vorzüglich auszeichnete, und die Feinde über eine Meile weit verfolgte; allein es rissen Krankheiten unter der Armee ein, die Türken thaten öfters glückliche Ausfälle, und die Belagerung hatte also schlechten

Fortgang. Auch unser Prinz bekam, als er mit dem Fürsten von Salm in den Laufgräben sich befand, seine erste Wunde durch einen Musketenschuß in den Arm. — Der tapfere Widerstand der Türken, und die wiedrige Jahrszeit brachte endlich die kaiserliche Generals zu dem Entschluß, die Belagerung aufzuheben, und dieß wurde den 1sten November bewerkstelliget. Eugen brachte den Winter in Wien zu. Der Herzog von Lothringen hatte ihm in allen Relationen an den Kaiser die größten, verdientesten Lobsprüche ertheilt, und man begegnete ihm daher am Hofe mit der größten Achtung.

Glücklicher für die christlichen Waffen 1685 war das folgende Jahr. Die deutschen Reichsstände brachten starke Contingente zum Türkenkriege an Geld und Soldaten zusammen, und der Herzog von Lothringen eröfnete den Feldzug mit 60000 Mann der auserlesensten Truppen. Man wollte Neuhäusel belagern,

Den 7ten Julius kam die Armee vor der Stadt an; man attaquirte die Vestung an zwey Orten zugleich, und es kam bald Feuer aus, welches die ganze Nacht hindurch wütete. Die Feinde wehrten sich sehr tapfer, und man erhielt plötzlich Nachricht, daß der Seraskier mit 60000 Mann bey Gran angekommen sey, und diese Vestung, und Vicegrad angreifen und wegnehmen wollte. Daher mußte der General Caprara die Belagerung mit 20000 Mann fortsetzen, und der Kurfürst von Bayern gieng mit dem Herzoge von Lothringen, und mit 40000 Mann denn Türken entgegen. Unterdessen hatten diese Vicegrad in der Nacht überstiegen, ausgeplündert, und alles lebendige niedergemacht; Gran aber vertheidigte der Obristlieutenant Strasser bis zur Annäherung des Succurses. Nun hoben die Türken die Belagerung auf, postirten sich aber eine halbe Stunde davon so vortheilhaft, daß es gefährlich schien, sie

da

da anzugreifen. Man suchte daher, sie aus ihren vortheilhaften Posten herauszulocken, und simulirte eine schüchterne Flucht, welche die beste Wirkung that. Der Seraskier zog sich mit seinem Schwarm herunter, um die Christen zu verfolgen, die die ganze Nacht hindurch marschirt waren. Bey anbrechendem Tage sah sie der Feind in der schönsten Schlachtordnung, doch ohne ihre Stärke zu wissen. Dannoch griff er den kaiserlichen rechten Flügel, bey welchem sich auch Eugen mit seinem Regiment befand, ungemein lebhaft an, fand aber einen solchen Widerstand, daß er absetzen mußte, und sich gegen das Gebirge wendete. Aber er kam immer weiter und tiefer ins Feuer, denn alle Pässe waren stark besetzt, und mit guten Generalen versehen. So wurden die Türken in unaufhörlichem Feuer hin und her getrieben, und sahen aller Orten ihren Tod. Zuletzt mußten sie durch den vor ihnen liegenden Morast setzen, den sie auch

mit vieler Gefahr glücklich passirten. Nun machten sich die Janitscharen auf die Flucht schossen sogar ihre Spahis von den Pferden, und machten sich selbst beritten, um desto geschwinder davon zu kommen. Die Türken verlohren hier 7000 Mann, über 50 Stücke und Feuermörser, einen großen Vorrath von Ammunition, 40 Fahnen, und ihr ganzes Lager.

Eugen legte auch hier neue Proben seines Muthes ab, und der bekannte Feldherr, Prinz Ludwig von Baaden gab ihm das Zeugniß, daß er muthig, klug und tapfer sey, und ein großer Held werden würde. Der Kurfürst von Bayern, der Herzog von Lothringen, und Prinz Ludwig von Baaden brauchten ihn daher zu verschiedenen wichtigen Verrichtungen, und er wurde von allen dreyen geschützt, obgleich sonst diese Generale nicht im besten Vernehmen miteinander standen.

Unterdessen wagte der General Caprara vor Neuhäusel den 19ten August einen Generalsturm; die Stadt wurde erobert, der größte Theil der Besatzung niedergehauen, und man fand einen sehr großen Vorrath von Stücken und Kriegsbedürfnißen. Der Seraskier sammelte zwar den Ueberrest seiner Armee, und lagerte sich zwischen Waizen und Pest, allein als ihm der Herzog von Lothringen entgegen gieng, ließ er Friedensvorschläge anbieten, und da auch dieses nichts half, zog er sich mit der Armee zurück, und nahm die Winterquartiere zwischen der Drau und Sau.

Nach geendigtem Feldzuge reisete unser Prinz mit den andern Generalen wieder nach Wien. Der Prinz Ludwig von Baaden nahm ihn bey der Hand, gieng mit ihn in den Saal, wo der Kaiser die Besuche seiner Generale annahm, und sagte: "dieser junge Savoyard, den ich die Ehre habe Ew. Majestät vorzustellen, hat alle Anlagen zu einem großen Feldherrn." —

In

1686 In Wien beschloß man, den folgenden Feldzug mit der Belagerung von Ofen anzufangen. Brandenburg, Sachsen und andere Reichsfürsten hatten dem Kaiser Truppen überlaßen, und man brachte ein Heer von 90000 Mann zusammen, die sich bey Gran versammelte. Den 13ten Junius marschirte die Armee bey Gran über die Brücke, und gerade gegen Ofen zu, wo sie den 18ten ankam. Beym St. Gotthardsberge sollte die Vestung wieder angegriffen werden. Den 21sten wurden die Laufgräben eröfnet; den 24sten die Wasserstadt mit Sturm eingenommen, und fieng an, Breche zu schiessen. Den 24sten Julius wurde an dreyen Orten gesturmt, die Kaiserlichen mußten sich aber wieder zurückziehen; den 21sten fiel eine Bombe in den feindlichen Pulverthurm, und den Tag darauf wurde der 2te Sturm beschlossen, der aber wieder unglücklich ablief. Die Bayern hatten sich schon des Schlosses bemächtigt, und

mußten

mußten es wieder verlaßen. Eugen focht an der Seite des Prinzen Ludwigs von Baaden, und wurde mit ihn verwundet. Den 14ten August ließ sich ein Corps von 6000 Türken sehen, welches Ofen entsetzen, und 2000 Janitscharen hereinwerfen wollte. General Dünewald gieng ihnen entgegen, schlug sie, und die Janitscharen blieben meistentheils, bis auf ein Paar hundert, die sich unter Begünstigung eines Nebels in die Vestung schlichen. Den 22sten August sturmten die Bayern wieder das Schloß, und eroberten es den Tag darauf. Endlich wurde den 2ten September der Generalsturm beschlossen, welcher gelang, und diese Hauptstadt von Ungarn wieder unter kaiserliche Bothmäßigkeit brachte, da sie seit 1529 in türkischen Händen gewesen waren. Eugen war dießmal nicht mit zum Sturm, sondern, wegen der Ausfälle, zur Bewahrung des Lagers commandirt gewesen; allein er suchte dennoch Gelegenheit, seinen Muth

zeigen. Er ließ das Thor nahe beym Kirchhofe, aufsprengen, drang mit seinen Reutern herein, und kam noch eben zu rechter Zeit in die Stadt, um das seinige zur Eroberung beyzutragen. Der Großvizier hatte mit seiner Armee oben auf dem Hofe gehalten, und dieß alles mit angesehen; er steckte aus Furcht sein Lager selbst an, und zog sich bis Stuhl-Weissenburg zurück. Bey Annäherung der kaiserlichen Armee reterirte er sich immer weiter, bis Essek und zuletzt bis Belgrad. — Man bezog nun die Winterquartiere, bis auf 12 Regimenter, die unter Commando des Prinzen Ludwigs von Baaden, die gegen Kroatien gelegene Plätze einnehmen sollten. Eugen befand sich mit seinem Regimente dabey. Simontorna, Caposwar, Fünfkirchen, Siklos, wurden erobert, und die Esseker Brücke in Brand gesteckt.

1687 Im Anfange des folgenden Jahres gieng unser Prinz mit dem Kurfürsten von Bayern und

und vielen andern Prinzen nach Venedig, und wohnte dem Carneval mit bey. Sein französischer Biograph sagt, die Damen von Venedig hätten umsonst alle ihre Annehmlichkeiten aufgeboten, um den Prinzen zu feßeln. Die Vergnügungen der Liebe und Wohlust hatten keinen Reiz für ihn. Er besuchte lieber die Zeughäuser, die Kriegsschiffe, besah alle Merkwürdigkeiten von Venedig, und reisete zu Ende des Februars wieder nach Wien ab.

Im May versammelte sich die Armee unter Befehl des Herzogs von Lothringen zu Barkan, und diejenige unter dem Kurfürsten von Bayern zu Hollnok. Der Herzog rückte vor, ruinirte den Damm, der bey Essek statt der verbrannten Brücke gemacht war, verbrannte die feindliche Schiffbrücke über die Drau, gieng hierauf zurück nach Siklos, und vereinigte sich mit der Armee des Kurfürsten von Bayern, der unterdessen auch den Prinzen Ludwig von Baaden an sich gezogen hatte.

Eugen und sein Regiment hatte beym Herzog von Lothringen gestanden. Nun suchte die gesammte Armee den Feind auf; die Türken hatten sich aber so gut verschanzt, daß es nicht vortheilhaft war, sie in dieser Stellung anzugreifen. Man that verschiedene Märsche, allein der Großvizier ließ sich anfangs nicht irre machen, bis sich die kaiserliche Armee nach Siklos zurückzog. Der Türkische Befehlshaber erhielt Ordre vom Hofe, die Christen anzugreifen, und fiel dem kaiserlichen linken Flügel unter Commando des Churfürsten von Bayern in die Flanque, und in den Rücken. Der Herzog schickte einen starken Succurs unterm Fürsten Piccolomini; man gewann die Höhe eines vortheilhaften Felsens, und die Türken wurden aller Orten glücklich zurückgeschlagen. Unterdessen rückte die ganze Armee an; um 5 Uhr Abends reterirten sich die Türken, die Christen setzten nach, und drangen mit ihnen in das erste Retrenchement.

Die

Die Feinde wurden aus allen dreyen Retrenchements vertrieben, und mußten zuletzt auch ihr prächtiges Lager im Stich lassen, worinn die Christen unsägliche Reichthümer fanden. Dieser Tag kostete den Türken auf 23000 Mann, den Kaiserlichen aber kaum 600.

Dieser Sieg hatte wichtige Folgen; Alle Vestungen, die in Ober- und Nieder-Ungarn noch übrig waren, mußten sich den kaiserlichen Waffen ergeben, Sklavonien wurde erobert, der Fürst von Siebenbürgen auf kaiserliche Seite gebracht, und die siegreichen Truppen nahmen in diesem Lande ihre Winterquartiere. Der General Dünewald eroberte ganz Croatien, und die letzte Expedition dieses glücklichen Feldzugs war die Einnahme von Erlau.

Prinz Eugen war bey Verfolgung der Feinde zuerst in das türkische Retrenchement ein gedrungen. Weil er sich also in dieser

Schlacht vorzüglich tapfer gehalten hatte, und beständig im Feuer gewesen war, so hatte er die Ehre, die wichtige Nachricht von diesem Siege an den Kaiser zu überbringen, und man kann sich leicht vorstellen, mit was für Freudensbezeugungen er in Wien aufgenommen wurde. Der Lobspruch, den der Herzog von Lothringen, und der Kurfürst von Bayern dem Prinzen in ihren Briefen an den Kaiser gaben, war sehr einfach und schön. Es hieß." Der Prinz Eugen von Savoyen hat durch sein weises Betragen die Infanterie Ew. Majestät conservirt, hat angefangen, die Ungläubigen in Unordnung zu bringen, und ist zuerst in ihre Verschanzungen eingedrungen. Der Kaiser, voll Freuden über so angenehme Nachrichten, beschenkte den Prinzen mit seinem Bildnisse, reich mit Diamanten besetzt, und versicherte ihn seiner fernern Gnade. Ein andrer würde vielleicht länger in Wien geblieben seyn, um den lauten Beyfall des Volks

zu genießen, allein Eugen hielt sich nur ein Paar Tage daselbst auf, und gieng dann wieder zur Armee, von wo er nur erst spät im Jahr mit Ruhm mit den andern Generalen zurückkam.

Die Eroberung von Mongatz machte im 1688
folgenden Jahre den Anfang. Lippa, und Stuhl-Weissenburg folgten bald, und giengen mit Sturm über; Groß-Waradein, Sigeth, und Kanischa wurden sehr enge eingeschlossen. Der General Caprara wollte Illok angreifen, allein die Besatzung, die 3000 Mann stark war, steckte bey dessen Annäherung Stadt und Schloß in Brand, und zog sich schleunig zurück. Auch Peter-Waradein fanden die Kaiserlichen verlaßen, und abgebrannt; es wurde aber sogleich wieder befestigt. Unterdessen hatte der Herzog von Lothringen theils aus Unwillen, theils aus Kränklichkeit das Obercommando von der Armee niedergelegt, und der Kurfürst von Bayern ließ sich mit vieler Mühe vom Kaiser

bewegen, dasselbe anzunehmen. Seine Hauptabsicht bey diesem Feldzuge war die Eroberung von Belgrad. Eugen wurde vom Kaiser zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernannt, und mußte dem Prinzen Ludwig von Baaden eine Verstärckung von 4000 Man nach Sklavonien zuführen; doch fand er sich bald darauf wieder bey der Belagerung ein, die den 10ten August angefangen wurde. Den 15ten fieng man an, unaufhörlich die Stadt zu beschiessen. Der 6te September wurde zum Generalsturm an fünf Orten zugleich, vestgesetzt. Eugen war nicht eigentlich mit zum Sturm commandirt, allein da die kaiserlichen Soldaten in Unordnung zu kommen anfiengen, so stellte er sich mit dem Kurfürsten von Bayern, mit dem Degen in der Hand an der Spitze, und rief den Soldaten zu: „meine Kinder, folgt uns, wir müssen siegen, oder sterben.„ — Der Prinz war der erste, der in die Breche eindrang, und alle Volontairs,

und

und die tapfersten Soldaten folgten ihm. Ein Janitschar spaltete ihm durch einen Säbelhieb den Hut, und verwundete ihn; der Prinz aber stieß ihm sogleich den Degen in den Leib, und er fiel todt zu seinen Füßen. Endlich nach einer ausserordentlichen Gegenwehr wurde die Stadt erobert, und alles, was sich widersetzte, niedergemacht. Nun steckte man im Schloß die weisse Fahne aus, und bat um Gnade, wurde aber nicht gehört. Dieß trieb die Türken zu einer Verzweiflungsvollen Gegenwehr; allein die Kaiserlichen hieben mit den Aexten das Thor auf, und bemächtigen sich auch des Schlosses. Im letztern Castell mußten der Bassa, Vice-Bassa, und der kleine Ueberrest der Besatzung, ihre Begnädigung den gefangenen Christen danken, hinter denen sie auf den Knien lagen. Nach Schätzen suchten die kaiserlichen Soldaten vergebens, denn die Türken hatten bey Annäherung der christlichen Armee sich, und ihre besten Schätze zu Schiffe,

und in Sicherheit gebracht. Doch fand man 80 schwere Stücke, 6 Mörser und 3 Haubitzen, und eine große Menge Munition. Bosnien und Servien wurden nun noch erobert und die kaiserliche Armee gieng in die Winterquartiere.

1689 Indessen waren noch zu Ende dieses Jahres die Mishelligkeiten mit Frankreich angegangen. Wir wollen die Begebenheiten am Rhein, und in Ungarn so lange ruhen laßen, und uns nur um das bekümmern, was den Prinzen Eugen betrift. Der Kaiser hätte gern den Herzog von Savoyen beym gegenwärtigen Kriege mit Frankreich auf seine Seite gehabt. Keiner schien ihm geschickter zu seyn, dieses zu bewerkstelligen, als der Vetter desselben, unser Prinz Eugen that dieß ungern; er wäre lieber bey dem Feldzuge in Ungarn gegenwärtig gewesen. Doch unterwarf er sich dem Willen des Kaisers, und kam gegen das Ende des Augusts zu Turin an. Sein Vorwand war, den

den Hof von Savoyen zu sehen; eigentlich aber hatte er die Absicht, den Herzog von seiner Verbindung mit Frankreich ab, und auf kaiserliche Seite zu bringen. Dieß gelang ihm; der Herzog von Savoyen schloß in Venedig ein Bündniß mit dem Kaiser, Spanien und Holland gegen Frankreich, und Eugen kam gegen das Ende des Herbstes wieder in Wien an.

Der Herzog von Savoyen verlangte, daß 1690
die in seinem Lande stehende französische Truppen das Land räumen sollten. Catinat rückte darauf mit 12000 Franzosen in Piemont ein, der Herzog suchte ihn auf, der französische General zog sich mit Verlust zurück, und dieß waren die ersten Thätlichkeiten. Ueber die 6 bis 7000 Mann, die der Kaiser dem Herzoge zu Hülfe schicken wollte, erhielt Eugen das Commando. Der Marsch dieses Corps war, da er über sehr beschwerliche Gebirge gieng, überaus langsam; Der Prinz nahm die Post voraus, und kam noch vor der Ba-

taille bey Nafarde bey seinem Vetter an. Er und der spanische General Louvigni riethen, die alten deutschen Truppen zu erwarten, ehe man sich in eine Bataille mit dem Catinat einliesse, der kurz vorher einen starken Succurs an sich gezogen hatte. Allein der junge Herzog wollte durchaus eine Schlacht wagen, und diese fiel unglücklich für die Alliirten aus. Eugen war mit zugegen, und wurde verwundet. Sein Verhalten während der Bataille, und sein schöner Rückzug (er hatte die Arriergarde) wurde selbst von den Feinden bewundert und gelobt. Nach dieser unglücklichen Schlacht bemächtigten sich die Franzosen fast des ganzen Herzogthums Savoyen, und der Marggrafschaf Saluzzo. Sobald aber die deutschen und spanischen Truppen anlangten, gieng es wieder besser. Eugen schlug ein starkes französisches Detachement. Die Deutschen waren der Begegnung gegen die Türken gewohnt und verfuhren, wider den Willen ihres Generals,

rals,

rals, so grausam gegen die guten Franzosen, daß selbst Catinat sich darüber durch einen Franzosen beschweren ließ. Unser Prinz bemerkte, daß der Herzog von Mantua, der sich öffentlich neutral erklärt hatte, heimlich den Franzosen große Hülfe leistete, und sehr feindselig gegen den Kaiser gesinnt war. Er fiel also ins Mantuanische ein, ließ 1500 Stück Vieh fort treiben, nahm 400 beladene Wägen weg, und machte seinem Corps mit Gewalt in Monferrat, einer Provinz des Herzogs von Mantua, Winterquartiere.

Mit dem Anfange des folgenden Jahres reisete Eugen nach Wien. Der Kaiser hatte dieß selbst befohlen, damit der Prinz dem angestellten Kriegsrath beywohnen möchte. Er hatte den Winter über verschiedene geheime Conferenzen mit dem Kaiser wegen dem bevorstehenden Feldzug in Italien. Eugen entdeckte ihm freymüthig, daß, um Savoyen aus den Händen der Franzosen zu retten, 1691

 durch=

durchaus nöthig sey, eine stärkere Anzahl Truppen dahin abzuschicken, als itzt daselbst wäre. Der Kaiser gab ihm Beyfall, und versicherte ihm, daß der Herzog von Savoyen auf 2000 Mann kaiserlicher Hülfs-Truppen sichere Rechnung machen könne. Ausserdem wollte er Holland und England dahin bringen, dem Herzoge wenigstens 10000 Man nach Italien zu schicken.

Der Prinz konnte die Langsamkeit der neuen Hülfstruppen wieder nicht abwarten, und gieng schon vorher nach Italien ab. Gleich nach seiner Ankunft wurde er vom Herzoge zum Commendanten von Turin ernannt. Unterdessen gab sich Frankreich alle Mühe, den Herzog von der kaiserlichen Seite abzuziehen. Allein Eugen that gewiß viel dabey, daß dieß anitzt noch nicht geschah. Er wollte einmal wegen gewisser Geschäfte zum Herzoge gehen; die Wache wendete aber vor, daß sie Befehl hätte, durchaus niemand hineinzulas-

ßen. Der Prinz, der mit seinem Vetter ganz auf dem Fuß eines Vertrauten Freundes lebte, gieng demohngeachtet hinein. Wider Vermuthen fand er beym Herzoge eine Person, dessen Gesicht den Franzosen, und die beyderseitige Bestürzung ihre gehabte Unterredung anzeigte. Als der Unbekannte fort war, befragte der Prinz den Herzog seinetwegen. Dieser entdeckte ihm aufrichtig, daß es ein Abgeschickter von Frankreich sey. Er entschuldigte sich aber damit, daß es ihm kein Ernst gewesen wäre, und daß er nur den Catinat habe aufziehen, und Turin erhalten wollen. Dieser französische General ließ Cuneo belagern; allein als Eugen mit 6000 Mann anrückte, verließen die Franzosen in der größten Geschwindigkeit, und mit starkem Verlust die Vestung, und ihr eignes Lager. Unterdessen, waren auch ausser den spanischen und englischen noch 12000 Mann kaiserliche und bayerische, und einige Bataillons brandenburgische Truppen

pen bey Turin angekommen, die der Kurfürst von Bayern selbst commandiren wollte. Catinat fand daher für gut, sich über den so nach Carignan zurückzuziehen. Eugen setzte mit 500 Pferden nach, um in die Arriergarde zu fallen; allein er litt Gefahr, sein Leben oder seine Freyheit zu verlieren, denn er fiel in einen Hinterhalt von 2000 Mann. Ein französischer Ritter wollte dem Prinzen den Kopf spalten, allein ein Dragoner von seinem Regiment rettete ihn, und tödtete den Franzosen. Der Prinz ließ bey einer so ungleichen Parthie zum Rückzug blasen, und belohnte den Dragoner reichlich. — Endlich reisete auch der Kurfürst von Bayern, der so lange krank gewesen war, nach Italien ab. Der Herzog von Savoyen und unser Prinz kam ihm bis 2 Meilen hinter Mailand entgegen. Nun wurde die Belagerung von Carmaguola vorgenommen. Eugen gieng den 12ten September mit 2000 Pferden voraus,

über-

überfiel die äussersten Vorposten, zog die gehörige Kundschaften ein, und trug zur Eroberung dieses Orts vieles bey. Nach geendigten Feldzuge begleitete er den Kurfürsten nach Venedig, und gieng von da nach Wien.

Der Herzog commandirte das Jahr darauf als kaiserlicher Generalissimus. Eugen rieth ihm, den Krieg nach Frankreich zu tragen, und beyde fielen in die Dauphinée ein, Embrunn wurde erobert. Der Herzog wurde krank; Eugen mußte das Commando übernehmen, und eroberte Gap. Man wollte den Winter in Dauphinée zubringen, allein verschiedene Umstände, vorzüglich der Mangel eines haltbaren Orts, verursachten, daß man das Land wieder räumen mußte. Der Herzog gieng nach Turin, woselbst er in eine neue, so schwere Krankheit verfiel, daß er sein Testament machen mußte. Den achtjährigen Prinzen von Carignan setzte er zum Erben, und den Prinzen Eugen zum Inte- 1692

rims-Regenten ein. Allein da die Krankheit bald darauf wieder nachließ, so gieng der Prinz nach Wien, und überbrachte dem Prinzen Ludwig von Baaden in Namen des Königs von Spanien den Orden des goldenen Fliesses.

1693 So große Verdienste um das Haus Oesterreich wollte der Kaiser belohnen, und ernannte daher den Prinzen Eugen den 25sten May 1693 zum Generalfeldmarschall. Schon im März war er mit dem Generalmajor Comercy zu Turin angelangt. Man gieng nun vor Pignerol. St. Brigitta wurde erobert, und Pignerol beschossen. Catinat war verstärkt und ruckte zum Entsatz heran. Der Herzog wollte ihm entgegen gehn, und eine Schlacht liefern. Fast alle Generale widerriethen dieses; vorzüglich der Prinz Eugen, allein der Herzog wollte sich nicht rathen lassen, und den 4ten October kam es bey Obassan zu einer Bataille. Eugen commandirte

das

das Centrum der Infanterie, und hielt sich überaus tapfer. Der rechte Flügel der Alliirten schlug den feindlichen linken Flügel; allein die Spanier, die auf dem linken Flügel standen, wurden von den Franzosen geschlagen. Eugen wurde in die Flanque genommen, aber dennoch wich er keinen Schritt, bis die alliirte Cavallerie von den französischen Gendarmes gänzlich über den Haufen geworfen wurde. Nun war es Zeit sich zurückzuziehen, wenn der Ueberrest seiner Infanterie erhalten werden sollte. Er that dieß mit der möglichsten Vorsicht, und die Franzosen gewannen, ob sie gleich weit mehr auf dem Platz laßen mußten, als die Alliirten. — Das Verhalten unsers Prinzen in dieser Bataille verursachte, daß man allenthalben nur von ihm sprach. Darüber wurde er von vielen andern Generalen beneidet; vorzüglich vom General Caprara. Als der Prinz ziemlich spät im Jahr nach Wien zurückkam, hatte sich

dieser

dieser General alle Mühe gegeben, den Kaiser zu überreden, daß Eugen dem Herzoge zu dieser unglücklichen Bataille gerathen hätte, ob er gleich gerade das Gegentheil gethan hatte. Allein Leopold wußte die Wahrheit besser, und begegnete dem Prinzen mit eben der Achtung, als zuvor.

1694 Frankreich fieng seine geheime Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen von neuen an, und Eugen bemerkte den guten Fortgang derselben zu seinem größten Verdruße, als er im folgenden Frühjahr nach Turin kam. Sein Vetter suchte es ihm zwar zu verbergen, aber der Prinz sah durch diesen Schleyer hindurch. Die alliirte Armee war bis auf 42000 Mann verstärkt, und Eugen hatte auf eignes Ansuchen des Herzogs das Ober-Commando über die kaiserlichen Truppen in Italien erhalten. Er lag seinem Vetter sehr dringend an, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen; allein dieser zog die kaiserlichen Generale nur auf, und die Zeit wurde

mit

mit Hin- und Hermarschiren zugebracht. Das einzige, was man auf Anrathen des Prinzen Eugens that, war, daß man das Schloß St. George einnahm, und die Vestung Casal bloquirte.

Der Prinz hatte den Winter wieder am kaiserlichen Hofe zugebracht, und kehrte zu Ende des Februars wieder nach Turin zurück. Das erste, was man itzt unternehmen wollte, war die förmliche Belagerung von Casal. Die Truppen rückten zu dem Ende sehr zeitig aus ihren Quartieren, mußten sich aber wegen des starken Schnees wieder in die Winterquartiere begeben. Zu Anfang des Frühlings fieng man die Belagerung wieder mit allem Ernste an, bemerkte aber bald aus dem schwachen Widerstande der Belagerten, daß es ihnen kein rechter Ernst war. Die Besatzung verlangte zu capituliren; ihre Hauptbedingung war, daß die schönen Vestungswerke von Casal geschleift werden sollten.

Eugen widersetzte sich aus allen Kräften dawider, allein er mußte es geschehen laßen, und dieß war eine Folge des geheimen Verständnisses, welches der Herzog mit Frankreich hatte. Der Prinz trug seinem Vetter die Belagerung von Pignerol an; dieser schien auch, darein einzuwilligen, allein dieß geschah nur, um seine Bundesgenossen aufzuhalten. Er fand auch wirklich Mittel, die Alliirten bis zu Anfang des Octobers unthätig zu erhalten, und nun gieng die Armee in die Winterquartiere. — Itzt merkte der Prinz die Absichten seines Vetters mit Frankreich deutlich genug. Er reisete von Turin ab, und kam den 11ten October zu Wien an.

1696 Da der Kaiser in Turin sichere Kundschafter hatte, die alles, was der Herzog mit Frankreich vornahm, nach Wien berichteten, so entschloß sich dieser, den Frieden in Loretto zu Stande zu bringen, wohin er sich unter dem Vorwand einer Wallfarth begab.

Und hier wurde endlich der so lange gekünstelte Particular-Friede des Herzogs von Savoyen mit Frankreich geschlossen. Als Eugen wieder nach Turin kam, machte der Herzog zwar große Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge, allein es wurde nichts gethan, und den 12ten Julius ein Waffenstillstand publicirt, der 30 Tage dauerte, und während dem der schon vorher heimlich geschlossene Friede öffentlich abgehandelt wurde. Eugen, und die übrigen alliirten Generals bemühten sich vergebens, dieß zu hintertreiben. Die Truppen des Herzogs trennten sich von ihnen, und vermehrten die Anzahl ihrer Feinde. Dieß setzte sie in die Nothwendigkeit, die Neutralität zu ergreifen. Eugen ließ sich von den kleinen Fürsten ansehnliche Summen für die Winterquartiere zahlen, und führte seine Truppen mit eben so viel Ehre aus Italien, als er sie hereingeführt hatte. — Ludwig der 14te lernte itzt den Werth des Prinzen Eugen

kennen. Es war um diese Zeit, als er sich eifrig bemühte, den Prinzen aus den kaiserlichen Diensten zu ziehen. Er ließ ihm den Marschalls-Stab von Frankreich, das Gouvernement von Champagne, und überdem noch eine jährliche Pension von 2000 Pistolen anbieten. Allein den Prinzen hielten die Bande der Ehre und der Dankbarkeit an den kaiserlichen Hof fest. Er antwortete: ein kaiserlicher General-Feld-Marschall sey wenigstens eben so viel, als ein Marschall von Frankreich; und was das Gouvernement und die Pension anbeträfe, so schätzte er sich reich genug, wenn er Gelegenheit hätte, von seiner Treue und Eifer gegen den Monarchen Proben zu geben, dessen Diensten er sich gewidmet habe.

Eugen kam nach Wien, and der Kaiser, der sehr zufrieden mit seiner bisherigen Aufführung ware, erwählte ihn, um im folgenden Jahre die kaiserliche Armee in Ungarn zu comman-

diren, die bisher unter Befehl des Generals Capraras gestanden hatte.

Der Sammelplatz der kaiserlichen Trup- 1697
pen war bey Verismarton. Von da brach der Prinz im Julius gegen die Türken auf, die der Groß-Sultan Mustapha der zweite selbst commandirte. Die türkische Armee marschirte zu beyden Seiten der Donau in unglaublicher Anzahl mit einer großen Menge von Kriegsgeräthen auf Segedin zu. Weil aber eine starke Besatzung in Segedin lag, und die kaiserliche Armee ummarschirte, so änderte der Sultan seinen Vorsatz, blieb bey Zenta stehen, ließ eine Brücke über die Theis schlagen, gieng selbst mit einigen tausend Pferden herüber, und gab der schweren Artillerie und Bagage den Befehl, nachzufolgen. Seine Absicht war, nach Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu gehen. Eugen bemerkte, daß es itzt sehr vortheilhaft seyn würde, den Türken bey ihrem Uebergange über die Theis eine Ba-

taille zu liefern. Er beschleunigte den Marsch der Armee, und kam ohngefähr 4 Stunden vor Nacht bey Zenta an. Die türkische Infanterie fand er in einem Retrenchement an dieser Seite des Flusses, und die Reuterey und Artillerie marschirte in ziemlicher Unordnung über die Brücke. Eugen machte sogleich die gehörigen Dispositions, und war eben beschäftig, die wichtigen Befehle auszutheilen, als ein Courier von Wien kam, und einen vom Kaiser selbst ausgefertigten Befehl überbrachte, worinn dem Prinzen ausdrücklich verboten wurde, sich in eine Bataille einzulaßen. Der Monarch urtheilte, daß, wenn seine Armee geschlagen würde, ganz Ungarn den Türken offen seye, und es ihnen sehr leicht fallen würde, große Eroberung zu machen, weil man die Garnisonen zur Verstärkung der Armee sehr geschwächt hatte. Er wußte auch nicht, wo er eine andre Gegenmacht hernehmen könnte, da er noch mit Frankreich zu

kampfen hatte. — Der Prinz sah die Stärke dieser Gründe zwar ein, allein er glaubte, daß sich seitdem die Umstände sehr geändert hatten. Seine Ehre ließ es itzt nicht mehr zu, eine andre Parthie zu nehmen, dann die Retraite war unmöglich, wenn er nicht die Truppen aufopfern wollte. Daher änderte er nichts in seinem Plan, und hielt nur die kaiserliche Ordre geheim. (*) Zwey Stunden vor Nacht grif er die feindliche Armee an, und erfocht einen der schönsten Siege. Das Retrenchement wurde erstiegen, und weil der linke Flügel, und die linke Flanque den Feind von der Brücke abschnitt, so kamen wenige davon. Die einbrechende Nacht machte dem Blutbade ein Ende, aber am folgenden Morgen sahe man erst die Wichtigkeit dieses Sieges; denn

(*) Andere Nachschriften sagen, der Prinz hätte, da er den Inhalt der Ordre errathen, sie eingesteckt, und erst am Abend nach der Bataille erbrochen.

der Sultan hatte in der Nacht sein ganzes Lager auf der andern Seite des Flusses verlassen, und war mit dem Ueberrest seiner Armee nach Temeswar geflohen. 22000 Türken, unter andern der Großvizir, der Janitscharen-Aga, und 27 Bassen waren auf den Platz geblieben, und an Gefangenen und Ertrunkenen fand man 15000 Mann. Ausserdem wurde das ganze türkische Lager, 9000 Proviant- und Pagage-Wagen, 15000 Ochsen, 7000 Pferde, 6000 reichbeladene Kameele, 160 Kanonen, 500 Fahnen, 7 Roßschweife, 48 Paar Pauken, und die ganze Kriegscasse erbeutet. Auf kaiserlicher Seite waren nur 430 Mann getödtet, und 1600 verwundet.

Eugen machte nach diesem wichtigen Siege den Plan, Temeswar zu belagern; allein ein sehr starkes und anhaltendes Regenwetter machte die Gegend so unwegsam, daß man von diesem Vorhaben abstehen mußte. Der Prinz that darauf mit der Armee einen

Ein-

Einfall in Bosnien, erhielt verschiedene Vortheile, gieng aber wieder zurück, und die Armee nahm ihre Winterquartiere in Ungarn.

Der Prinz gieng nach Wien; allein seine Feinde hatten ihm daselbst einen bittern Empfang bereitet. Der Kaiser hatte, wie ich schon gemeldet habe, kurz vor der Botaille die Ordre geschickt, sich in keine Schlacht einzulaßen. — Dieses nutzten die Feinde Eugens, und stellten dem Kaiser vor, daß sein Ansehen sehr darunter litte, wenn seine Generals nicht einmal seinen eignen Befehlen Gehorsam leisten wollten. Leopold war von dieser Seite leicht anzugreifen, und vorzüglich zeigte sich der General Caprara geschäftig, den Monarchen gegen unsern Prinzen aufzubringen. Eugen kam nach Wien, und wurde vom Volke, als der Beschützer des Vaterlandes mit den lautesten Freudensbezeugungen empfangen. Er suchte, und erhielt Audienz beym Kaiser, und dieser begegnete ihm sehr frostig.

Bey der mündlichen Relation vom letzten Feldzuge blieb der Monarch stumm, und sprach kein Wort, weder zum Lobe, noch Nachtheil des Prinzen. — Für seine große Thaten so belohnt zu werden, mußte dem Helden freilich schmerzhaft fallen. Er bemerkte gleich, daß er diese Begegnung seinen Feinden zu danken hatte, und wurde noch mehr von ihrer Bosheit überzeugt, als der Graf von Schlick, Hauptmann von der kaiserlichen Garde, zu ihm kam, seinen Degen forderte, und ihm im Namen des Kaisers verbot aus Wien zu gehen. „ — Hier haben Sie meinen Degen: — sagte Eugen zu ihm — den mir der Kaiser abfordert. Er raucht noch vom Blute seiner Feinde, und ich mag ihn nie wiedernehmen, wenn ich ihn nicht zu seinen Diensten gebrauchen kann. —

So geheim diese Sache gehalten wurde, so war sie doch bald in der ganzen Stadt bekanndt. — Die Bürger von Wien rotteten

sich zusammen, schickten Deputirte an den Prinzen Eugen, und ließen ihm sagen: sie wollten ihr Gut und Blut für seine Freyheit wagen, und ihm eine Bedeckung in sein Palais schicken, die ihn für alle Gewaltthätigkeit schützen sollte. Allein der Prinz nahm sie nicht an, und antwortete den Deputirten: er danke ihnen für ihre Liebe, aber er wolle keine Bedeckung, als die Rechtschaffenheit seiner Handlungen. Sr. kaiserliche Majestät wären viel zu erleuchtet, als daß sie nicht Wahrheit von Verleumdung unterscheiden sollten. —

War es nun die Unzufriedenheit des Publicums, oder sein eignes gutes Herz, welches dem Monarchen die Augen öfnete? — Der General Caprara kam zum Kaiser, und drang auf einen Hofkriegsrath, vor welchem der Prinz erscheinen, und von seinem Betragen Rechenschaft geben sollte. Er stellte vor, das ganze deutsche Reich würde aufs

Spiel gestanden sey, wenn dieses ungehorsame Wagstück des Prinzen mislungen wäre. — Aber Leopold antwortete: „Gott sey dafür, daß ich einen Prinzen als einen Misſethäter behandeln sollte, den der Himmel auserſehen hat, mir Gutes zu thun.“ — Caprara war beschämt, und mußte schweigen; die ganze Untersuchung unterblieb, und der Kaiser schenkte Eugenen die verdiente Gnade wieder. Er ernannte ihn auch für den künftigen Feldzug wieder zum Ober-Befelshaber der kaiserlichen Truppen in Ungarn, und gab ihm eine von seiner eignen Hand unterzeichnete Erlaubniß, alles zu thun, was er für den kaiserlichen Hof nutzlich zu seyn glaubte. — So wurde die verdrüßliche Sache der schönste Triumph des Prinzen, und die größte Beschämung seiner Feinde.

Das Ende dieses Jahrs machte noch der Ryswycker Frieden merkwürdig, der den

21sten September zwischen dem Hause Oesterreich und Frankreich geschlossen wurde.

Man fieng den folgenden Feldzug in 1698
Ungarn ziemlich spät an. Die kaiserlichen Truppen versammelten sich wieder bey Verismarton, und Eugen gieng erst zu Ende des Julius zur Armee ab. Die Türken erschienen noch später, hielten sich bey Belgrad auf, und schlugen eine Brücke über die Donau. Der Prinz ließ seine Armee hin und her marschiren, und machte verschiedene Contremarsche, um die Feinde hervorzulocken, und anzugreifen. Allein diese waren durch das vorige Jahr kleinmüthig und vorsichtig gemacht. Sie hielten sich ganz still, und man konnte ihr eigentliches Vorhaben nicht errathen. — Der türkische Kaiser sahe wohl ein, daß er allein gegen das Haus Oesterreich schlimmes Spiel haben würde, und gab sich alle Mühe, einen Frieden zu Stande zu bringen. Durch Vermittelung des englischen Hofes kam es auch

wirklich so weit, daß gegen das Ende des Herbstes die Friedensunterhandlungen angefangen, und bey beyden Armeen der Waffenstillstand publicirt wurde. Der Congreß kam Anfangs in Peterwardein zusammen, begab sich aber hernach nach Carlowitz. Und hier wurde der berühmte, für das Haus Oesterreich so vortheilhafte Carlowitzer Friede den 26 Januar 1699 geschlossen, und den 14ten März zu Salankement die Ratifications ausgewechselt. Durch diesen Frieden wurde das Erzhaus in den ruhigen Besitz aller der Eroberungen gesetzt, die es in diesem Kriege gemacht hatte, und erhielt noch Siebenbürgen. Temeswar, und die umliegende Gegend behielt die Pforte, und es wurden zwischen der Theis und Donau ganz neue Gränzen gemacht. Es ist unwidersprechlich gewiß, daß die Schlacht bey Zenta, und überhaupt das vortrefliche Betragen unsers Prinzen sehr viel zu diesem Frieden beytrug.

Eugen widmete die wenigen Tage, welche ihm der Friede schenkte, den Studien, und brachte die Oeconomie der Güter in Ordnung, die ihm der Kaiser zugeschlagen hatte. Er wurde bald nach Wien berufen, um dem Staatsrath über die neuesten Angelegenheiten mit beyzuwohnen. Hier hatte er Gelegenheit, seinem Freunde, dem Prinzen Ludwig von Baaden einen wichtigen und angenehmen Dienst zu leisten. Man beschuldigte diesen Prinzen am kaiserlichem Hofe, er hätte im letzten Feldzuge gegen die Franzosen am Rhein nicht seine Schuldigkeit gethan. Der Kaiser wollte ihn vor den Kriegsrath fordern, seine Aufführung untersuchen, und ihm das Urtheil sprechen laßen. Verschiedene Generale verwendeten sich für ihn; vorzüglich der Prinz Eugen. Dieser stellte dem Kaiser vor, daß die Dienste, die der Prinz Ludwig von Baaden ihm geleistet, eine bessere Begegnung verdient hätten. Er gestand freymüthig, daß 1699

sich niemand mehr dem Commando der Armeen unterziehen würde, wenn man einen General wegen unvermeidlicher Zufälle zur Verantwortung ziehen wollte. Der Kaiser sah die Ungerechtigkeit seiner Ministers ein, die Sache unterblieb, und dem Prinzen Ludwig wurde erlaubt, sich nach seinem Marggrafthum zu begeben.

1700 Europa genoß die Ruhe des Friedens nicht lange. Der König von Spanien ward krank, uud hinterließ keine Erben. Das Haus Oesterreich hatte die gerechtesten Ansprüche auf dieses Königreich; allein Frankreich hatte durch den Cardinal Porto Carero ein sehr ungerechtes Testament erschlichen, worinn der Herzog von Anjou, ein Enkel Ludwigs des 14ten, zum Universal-Erben der ganzen spanischen Monarchie erklärt wurde. Das Erzhaus wurde bis nach erbloser Verblassung des Herzogs von Anjous und des Herzogs von Berry davon ausgeschlossen. Endlich starb

der König von Spanien den 1sten November 1700. Auch das Herzogthum Mailand, das seit unentlichen Zeiten überall für ein unstreitiges Reichslehen gehalten, und nach dem Tode des letzten Herzogs Franciscus dem Könige von Spanien in dieser Qualität verliehen war — auch dieses wurde von dem neu aufgedrungenen Könige in Besitz genommen, und das Haus Oesterreich bemerkte bald, daß man dieses Land von seiner Lehnspflicht gegen den Kaiser, und das Reich zu entledigen suchte. Dieses, und die unbezweifelten Ansprüche des Erzhauses brachten den Kaiser zu dem Entschluß, seine rechte mit Gewalt zu behaupten. In den großen Berathschlagungen, die noch bey Lebzeiten des Königs von Spanien über diesen Punct zu Wien gehalten waren, hatte Eugen immer die Meynung geäussert: man möchte den Erzherzog Carl nach Spanien reisen laßen; seine Gegenwart würde den König dahin vermögen, daß er

seinen Blutsverwandten den Vorzug gäbe; ferner man möchte mit Genehmigung des Königs eine Armee in die Lombardey einrücken laßen, und in alle feste Plätze kaiserliche Garnison legen. Dieser gute Rath wurde damals verworfen, und itzt sah man ein, wie nützlich er gewesen war.

1701 Das Obercommando der kaiserlichen Truppen am Rhein wurde dem Prinzen Ludwig von Baaden, und jenes in Italien dem Prinzen Eugen aufgetragen. Bey dieser ohngefähr 30000 Mann starken Armee langte der Prinz den 20sten May zu Roveredo an, und setzte mit derselben den Marsch durchs Venetianische, mit Bewilligung der Republik, fort. Den 27sten und 28sten kam man nach einem höchst beschwerlichen und Gefahrvollen Marsch ins Veronesische. Die Reuter und Dragoner mußten meist absteigen, und die Pferde hinter sich herführen; das Geschütz ward mit Seilen herüber gebracht, und öf-

ters

ters durch Stricke und Kloben in die Höhe gezogen; Die Artillerie und Bagage=Wagen mußten auseinander genommen, und was sich auf denselben befand, auf den Achseln getragen werden. Dieser bewunderunswürdige Marsch läßt sich kühn dem berühmten Zuge des Carthaginensers über die Alpen an die Seite stellen. Eugen verglich auch selbst seine kaiserliche Regimenter mit den römischen Legionen. Der größte Beweis von der Liebe dieser Truppen gegen ihren Feldherrn, ist, daß kein einziger Soldat bey diesen Beschwerlichkeiten verdrüßlich wurde, sondern alle gern und willig dem Prinzen folgten.

Catinat mußte dieß alles mit ansehen. Er hätte mit einem kleinen Korps den ganzen Einmarsch verhindern können, allein theils war er von seinem Hofe sehr eingeschränkt, theils mußte er es aus Achtung gegen die Republik Venedig unterlaßen. — Das erste Lager der kaiserlichen war zu Broni; die Fran=

zosen hatten anfangs beym Lago die Garda gestanden, setzten sich aber hernach bey Rinstoli, und nach geschehener Kriegserklärung machte man mit den Feindseligkeiten den Anfang. Eugen gieng aller Hindernisse unerachtet bey Castelbalde über die Etsch, ohne einen einzigen Mann dabey zu verlieren. Er machte durch verschiedene Anstalten und Bewegungen die Feinde glauben, daß er über den Po gehen wollte. Die Franzosen detachirten daher zur Bedeckung des Mantuanischen, und andershin, starke Corps, so daß im Retrenchement zu Carpi nicht über 5 bis 6000 übrig blieben. Die eigentliche Absicht des Prinzen war aber, den Tartaro zu passiren, und das feindliche Lager bey Carpi anzugreifen. Dieß geschah den 8ten Julius in der Nacht, und am folgenden Morgen, sobald man über den Fluß war, wurde der erste feindliche Post bey Castagnaro angegriffen; hierauf ein anderes Retrenchement am Canal

Bianco,

Pianco, und endlich kam man an das Lager bey Carpi selbst. Hier war alles so voll Gräben, Moräste und Gebüsche, daß man kaum 50 Schritte von einen Ort zum andern sehen, oder marschiren konnte. Dennoch griff der Prinz und seine Soldaten den Feind mit solcher Lebhaftigkeit an, daß derselbe nach einer sehr tapfern Gegenwehr die Flucht nehmen und diesen vortheilhaften Posten verlaßen mußte. Die Franzosen büßten hier den General St. Fremont, viele hohe und niedere Officier, und ausser den Gefangenen noch über 1000 Gemeine ein, und verlohren 1 Paar Heerpauken, 3 Standarten, und 200 Pferde. Der ganze kaiserliche Verlust betrug kaum 100 Mann. Unter den Verwundeten befand sich Eugen selbst, dem eine Musqueten-Kugel das linke Knie blessirt hatte. Den folgenden Tag wollte man die Feinde verfolgen, allein sie hatten sich in der Nacht schleunig zurückgezogen. Catinat gieng wegen Mangel

gel an Wasser und Fourage über den Mincio; unser Prinz folgte mit der Armee, und passirte den Fluß ohne Widerstand von Seiten der Feinde. Der General Voubonne schlug die französische Avantgarde, und nicht lange hernach ergab sich das Castell Godofredo, Castiglione, und andere Orte. —

Der Herzog von Savoyen war wieder auf feindlicher Seite. Er kam den 26sten Julius im französischen Lager an, und wurde als Generalissimus empfangen. Der Prinz Eugen schickte hierauf einen vornehmen Officier an ihn ab, ließ ihn complimentiren, und beschenckte ihn mit 6 schönen türkischen Pferden, wovon aber nur eins angenommen wurde.

Zu Anfang des Augusts stand die französische Armee bey Aquanera, die spanische und meyländische bey Lodi, und die kaiserliche setzte sich zu Mont-Chiaro. Catinat wurde vom Hofe zurück berufen, und der Marschall

de Villeroy mit einem Succurs von 20 Bataillons kam an seine Stelle. Nun wurden die Franzosen kühner, giengen über den Oglio, und marschirten gegen das kaiserliche Lager. Eugen besetzte die Stadt Chiari und einige nahegelegene Häuser und Mühlen, stellte seine Armee in Schlachtordnung, und erwartete den 1sten September die Feinde, die sich schon früh um 10 Uhr zeigten, aber den Angrif erst um 2 Uhr Nachmittags thaten. Sie fielen zuerst den linken Flügel an, zogen sich aber gleich nach der ersten Salve mit großem Verlust zurück. Hernach eroberten sie zwar die vorgedachten Häuser und Mühlen, allein sie wurden durch die von der rechten Seite anrückenden Kaiserlichen bald wieder herausgetrieben, und mit solcher Wut verfolgt, daß der Weg allenthalben mit Leichen bestreuet war. Man vermuthete zwar einen neuen Anfall, aber der unglückliche Anfang hatte sie so bestürzt gemacht, daß sie sich in größter Unordnung an-

anderthalb Meilen von der Wahlstadt zurückgezogen. Der feindliche Verlust war gegen den kaiserlichen sehr groß. Die Franzosen zählten an Gebliebenen und Verwundeten 240 Officier und 3000 Gemeine, und an Gefangenen ohngefähr 220. Hingegen hatten die Kaiserlichen an Todten und Blessirten kaum 200 Mann.

Nach dieser Bataille hielten sich beyde Armeen mit dem kleinen Kriege auf, und die Franzosen litten in dem meisten Scharmützeln unglaublichen Schaden. Im November brachen die Feinde auf, und giengen in die Winterquartiere; Eugen ereilte ihre Arriergarde, und es wurden viele Feinde niedergemacht. Die kaiserliche Armee gieng etliche Tage darauf ins Mantuanische. Jenseits des Mincio mußte sich der Prinz Commerci mit einem Corps von 14000 Mann postiren; und mit dem Ueberrest der Armee gieng Eugen bis nach Fontanello. Von da rückte der Prinz

mit

mit einem Corps vor Canateo, eroberte diesen Ort und die feindliche Brücke über den Oglio. Endlich ließ er eine Brücke über den Po schlagen, um den Feinden, die über die Lenza gehen wollten, zuvorzukommen; hierdurch erhielt man Guastalla, Lazara, und Gonzago. Den 18ten December ward die Armee erst völlig in die Winterquartiere verlegt, und der Prinz logirte sich zu St. Benedetto.

Schon der Anfang des folgenden Jahres war voll kriegerischer Unternehmungen. 1702 Man versicherte sich der Vestung Bersello mit dem guten Willen des Herzogs von Modena. Die Winterquartiere dehnte man mit Gewalt bis in das Gebiet von Parma aus, da der Herzog sich durchaus nicht zu gutwilliger Einnehmung der kaiserlichen Truppen bequemen wollte. Eugen verrichtete in diesem Jahre eine That, die unter die größten, erstaunenswürdigsten gehört, die jemals unternommen worden; ich meine die Ueberrumpelung von

Cremona. — Der Pater Cosoly, Pfarrer bey S. Maria la Nova, gab die erste Veranlassung dazu. Der Keller seines Hauses stieß an die Mauer, und berührte einen besondern Wassergang, auf den die Franzosen bisher nicht Acht gegeben hatten. Dieß bemerkte er, und glaubte, daß die Kaiserlichen durch diese Wasserleitung mit leichter Mühe in die Stadt kommen könnten. Er entdeckte es dem Prinzen, der die ganze Sache genauer besichtigen, und zur Bewerkstelligung alle Anstalten machen ließ.

Den 27sten Januar erhielt der Graf Guido von Stahrenberg, und der Prinz von Vaudemont mit einigen Regimentern Ordre, sich eiligst marschfertig zu halten. Zu Luzaro hielt Eugen mit den beyden Generalen geheime Conferenz, worinn ihnen der Anschlag entdeckt, und alle Maaßregeln verabredet wurden. — Es wäre hier zu weitläuftig diese unerhörte That nach allen ihren Umstän-

ständen zu beschreiben; ich werde daher in Erzählung derselben nur kurz seyn müssen. Den 1sten Februar, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr kam der Prinz mit der Generalität ohngefähr 1200 Schritt von Cremona an, und erwartete in einer Bauerhütte seine Truppen, die wegen des schlimmen Weges erst um 5 Uhr, und zum Theil noch viel später ankamen. Nun machte der Major Hofmann vom Geschwindischen Regiment, mit einigen Officiren und 225 Grenadiers den Anfang, marschirte nach der Stadt zu, und kam mit seinen Leuten unter Anleitung seines Wegweisers, glücklich durch den verborgenen, nur anderthalb Fuß breiten Gang in die Stadt. Die übrige Mannschaft folgte, in verschiedene Trupps getheilt, bis auf 1300 Reuter und die Diackische Husaren, die theis durch das Margarethenthor eindringen, theils um die Stadt fleissig patrolliren sollten. Prinz von Vaudemont war mit 3 Regimentern Cavallerie

lerie und 2000 Mann Fußvolk nach der andern Seite des Po detachirt, und sollte über die Brücke durch das Po-Thor in die Stadt zu kommen suchen.

Der Major Hofmann befolgte seine Ordre, ließ das Margarethenthor ohne große Schwürigkeit öfnen, und die dasige Wache, nebst den aus den nächst gelegenen Casarnen herzugelaufenen Franzosen in der Stille niedermachen. Hierauf drang der Prinz Eugen mit den übrigen Truppen zu Fuß und zu Pferde in die Stadt und alles eilte zu den angewiesenen Posten. Dieß verursachte bey den Franzosen und der ganzen Bürgerschaft einen gewaltigen Lerm, weil fast alles noch in den Betten lag, und, was sich auf den Straßen sehen ließ, von den Deutschen niedergestochen, oder gefangen genommen, oder in die Häuser zurückgejagt wurde. Eugen stieg auf den Rathsthurm, um die Brücke über den Po zu besichtigen, die aber im Ange-

gesichte der kaiserlichen Völker von den Franzosen abgebrannt wurde. Der Marschall Villeroy war zu seinem Unglück erst den Tag zuvor nach Cremona gekommen, und hatte die halbe Nacht auf einem Balle zugebracht. Er erwachte aus dem ersten Schlafe, stieg voll Bestürzung zu Pferde, und ritt nach dem Markte zu. Hier waren die Kaiserlichen eben im Begriff, sich des Corps de Garde zu bemächtigen. Eh er sichs versahe, wurde er umringt, und vom Pferde gerissen. Capitain Magdonel führte ihn in die Corps de Garde, und hier entdeckte er sich ihm mit den Worten: „ ich bin der Marschall Villeroy; ich will euch 10000 Pistolen geben, und verspreche euch ein Regiment, führt mich in die Citadelle. — Allein Magdonel schlug diese Anerbietung aus, und ließ dem General Stahrenberg Nachricht von der Gefangennehmung des Marschals geben, der sogleich mit einigen Reutern ankam, den Villeroy in

die

die Mitte nahm, und ihn in ein ganz nahe am Margarethenthor gelegnes Haus brachte, wo ihn die Prinzen Eugen, und Commercy auf einen Augenblick besuchten. Von da wurde er in ein kleines Haus vor die Stadt gebracht, und Nachmittags nebst noch andern gefangenen Officiers nach Ustiano geführt.

Bis itzt war für die Kaiserlichen alles sehr gut gegangen. Aber die Franzosen hatten sich nach der ersten Bestürzung an vier Orten gesammelt, und ihre Officiers, vorzüglich der irrländische Major Mahoni, thaten alles Mögliche, um ihre Soldaten zu einen muthigen Widerstand anzuspornen. Die Hauptabsicht der Kaiserlichen war, sich Meister vom Po-Thor zu machen, es zu eröfnen, den Feind aus der Schanze jenseits des Po zu vertreiben, und den Prinzen von Vaudemont mit seinen Detachement an sich zu ziehen. Wäre dieses gelungen, so hätte man ohnfehlbar Cremona völlig behauptet. Allein zweyerley

erley Unfälle verhinderten die Ausführung dieses großen Vorhabens. Der Graf Mercy hatte bereits beym Thor Post gefaßt, aber der Baron Scherzer, der ihn secundiren sollte, wurde so lange aufgehalten, daß unterdessen die beyden nahegelegenen irrländischen Regimenter Zeit bekamen, sich zu versammeln, und mit größter Furie auf den Grafen losgiengen. Dadurch wurde er endlich gezwungen, der Menge zu weichen, und sich 50 Schritte zurückzuziehn. Die beyden Regimenter hatten also das Thor wiederbekommen, und nun war es nicht mehr möglich, sie mit so weniger Mannschaft wieder zu vertreiben. Mercy wurde zwar nacher durch die Truppen des Baron Scherzers und noch einige verstärkt, wovon sowohl Officiers als Gemeine sich sehr tapfer hielten; allein die Irrländer standen als Mauern, und waren, da sie die geringe Anzahl der Teutschen sahen, weder durch Gewalt noch Vorstellungen zu Verlaßung ihres

Postens

Postens zu bringen. — Zu diesem Unglücke kam noch, daß der Prinz von Vaudemont, durch den sehr schlimmen Weg verhindert, erst ganz spät ankam, da die Irrländer sich des Po-Thors wieder bemächtigt, und die Brücke abgebrannt hatten.

Eugen ließ zuletzt den Magistrat zusammen berufen, und suchte ihn zu bewegen, daß derselbe sich mit der Bürgerschaft öffentlich wieder die Franzosen erklären, und ihn unterstützen möchte. Allein auch dieses gelang ihm nicht, und er sahe ein, daß es unmöglich seyn würde, sich in der Stadt zu erhalten. Denn die Feinde hatten noch einen Theil derselben, nebst der Citadelle in ihrer Gewalt, waren noch einmahl so stark, als ihre Feinde, und konnten in kurzer Zeit 20 Bataillons nebst einigen Regimentern Cavallerie an sich ziehn. Die Kaiserlichen hingegen durften einen solchen Succurs nicht hoffen, weil, wann man in der Eil noch mehr Truppen

hätte

hätte abholen laßen, die angefangene Bloquade von Mantua dadurch einen Stoß gelitten hätte. Eugen entschloß sich daher, mit dem Vortheil, den er durch Erlegung so vieler Feinde, und durch die Gefangennehmung des commandirenden Generals erhalten hatte, zufrieden zu seyn, und seine Truppen zurückzuziehen.

Es war schon völlig Nacht, als der Anfang hierzu gemacht wurde, und der Abzug geschahe in sehr guter Ordnung. Die Cavallerie marschirte zuerst durch das Margarethenthor aus, der Graf von Stahrenberg folgte mit der Infanterie Schritt vor Schritt nach, und die Neuburgische Esquadron nebst den Diackischen Husaren hatten sich nach diesem Thor herunterziehen müssen, üm die Retraite zu decken. Die Franzosen folgten zwar nach, besonders einige Bataillons Dragoner, die abgesessen waren, allein sie wurden mit solchem Nachdruck zurückgetrieben, daß sie von der

weitern Verfolgung abliessen. Die vordersten Truppen hielten etwa 1000 Schritte von der Stadt so lange, bis alle übrige heraus waren. Hierauf vereinigten sie sich, und giengen unangefochten in ihre Quartiere zurück. — Demohngeachtet hatten die Kaiserlichen bey dieser Expedition große Vortheile. Ihre Feinde verliessen in Eil viele besetzte Posten am Oglio, und das ganze Herzogthum Parma. Sie verlohren an Gefangenen ihren commandirenden General, (der sich kurz vorher hatte verlauten laßen: er wolle während diesem Carneval 3 Prinzen tanzen machen,) 80 vornehme Officiers, 400 Gemeine, 500 Pferde, 7 Standarten und 2 Paar Pauken; an Todten und schwer Verwundeten aber über 1200. Alles Plündern war sehr scharf verboten gewesen, darum wurde wenig Beute gemacht, ausser dem Silberzeug des Marschalls, das sich am Werth auf 40000 Pistolen belief. — Der ganze kaiserliche Verlust

an

an Gebliebenen, Gefangenen, Verlohrnen und Verwundeten betrug 811 Mann; 430 davon hatten sich beym Abzug in Cremona verrirt und waren gefangen, diese wurden ausgewechselt, und die meisten Blessirten wiederhergestellt. Also belief sich der ganze kaiserliche Verlust nicht viel über 200 Mann. — Villeroy wurde nach Grätz, und da nach dem Schlosse Ambres, bey Inspruck, geführt, und der Herzog von Vendome erhielt an seiner Stelle das Commando in Italien.

Mantua wurde hierauf immer enger eingeschlossen, und die kaiserlichen Partheyen, die immer gegen ihre Feinde glücklich waren, nahmen ihnen viele Wägen mit Proviant und Maulthiere, mit reicher Beute beladen, weg. Vendome brach daher mit seiner 50000 Mann starken, und in 3 Corps getheilten Armee, um entweder den Prinzen Eugen anzugreifen, oder Mantua zu entsetzen. Um der kaiserlichen Armee die Zufuhr, die sie aus Dalma-

tien erhielt, abzuschneiden, wurden 4 französische Fregatten in das dasige Gewässer abgeschickt, die auf Istrien und Croatien eine Landung vornehmen sollten. Sie wurden aber so übel empfangen, daß sie bald für gut fanden wieder zurückzugehen. — Eugen ließ seine Truppen auch aufbrechen und nach Campitello marschiren, wo den 7ten May das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Verschiedene vortheilhafte Posten wurden stark besetzt und verschanzt, auch fleissig Partheyen ausgesandt, die den Feinden allen möglichen Abbruch thaten. Ueberdieß war bey der kaiserlichen Armee ein Succurs von etlichen 1000 Mann angekommen, und der Prinz erwartete seine Feinde mit Verlangen. Allein Vendome fand plötzlich für gut, sich mit solcher Geschwindigkeit zurückzuziehen, daß er über 400 Kranke zurückließ, die in den kaiserlichen Spithälern verpflegt wurden.

Die Garnison zu Mantua that verschiedene Ausfälle, um die Kaiserlichen aus ihren vortheihaften Posten zu vertreiben; sie waren ein paarmal glücklich, allein ihre Hauptabsicht, die Aufhebung der Bloquade, gelang ihnen nicht. Hingegen wurde der Mangel der Lebensmittel darinnen so groß, daß sich Vendome entschloß, diese Vestung zu entsetzen, es koste, was es wolle. Er gieng daher mit 30000 Mann in das Brescianische; Eugen aber zog ihm entgegen, und lagerte sich so vortheilhaft, daß Mantua noch enger eingeschlossen wurde, und man sogar ein Thor davon eroberte. Die Franzosen nahmen unterdessen Castiglione und Canetto mit Accord ein, und giengen gerade auf das kaiserliche Lager los. Vendome wäre bey dieser Gelegenheit beynahe selbst aufgehoben worden. Das kaiserliche Lager wurde beschossen, aber wenig Schaden dadurch angerichtet; doch zog man 2 Regimenter etwas zurück

und verlegte das Hauptquartier nach Montanara. Eine kaiserliche Parthey erwischte 4 Schiffe mit 20000 Zentner Getreyde, welches theils ruinirt, theils nach Ostiglia eingebracht wurde.

Im Julius kam der Herzog von Anjou nach Cremona. Vendome gieng ihm mit 25000 Mann entgegen; als dieses Corps über den Po in das Gebiet von Parma gieng, war ihre Absicht, ins Modenische einzudringen, und Versello wegzunehmen. 15000 Franzosen fielen den Marquis Visconti an, der mit ohngefähr 3000 Reutern diesen Ort decken sollte. Der Marquis muste der so grossen Uebermacht weichen, und zog sich zurück, doch war der Verlust auf beyden Seiten ziemlich gleich. — Um die Kaiserlichen desto enger einzuschliessen marschirte Anjou mit seinen 50000 Mann nach Luzzara, und wollte sich dieses kleinen Postens bemächtigen. Eugen, dessen Armee nur 24000 Mann stark war,

zog die Besatzungen verschiedener Plätze an sich, und gieng seinen Feinden in 2 Colonnen nach Luzzara entgegen. Den 25sten August Abends um 5 Uhr machte der rechte Flügel nach einem gegebnen Signal, den Anfang zum Angrif. Die Franzosen wehrten sich zwar überaus tapfer, aber sie mußten den versuchten, deutschen Soldaten endlich weichen. Nur war Schade, daß gleich zu Anfang der Bataille der junge Prinz von Commercy sein heldenmüthiges Leben durch eine Kanonenkugel einbüßen mußte. Eugen, der ihn innig geliebt hatte, begab sich sogleich nach dem Ort, wo er gefallen war, um ihm zu helfen; allein er war schon todt. — Der rechte Flügel hatte den Feind bis 100 Schritte zurückgetrieben, und nun grif auch der linke Flügel an. Dieser war von den französischen Carabiniers, und 2 irrländischen Bataillons heftig angefallen worden, hatte auch schon etwas verlohren, aber zuletzt den Feind dennoch zurückgetrieben.

trieben. Ueber 2000 Schritte weit waren die Franzosen zurückgewichen, und die einfallende Nacht machte dem Treffen ein Ende, indem sie die Kaiserlichen am weitern Verfolgen hinderte. Zwar eigneten sich beyde Theile die Ehre des Sieges zu, allein es ist ausgemacht, daß Eugens Truppen die Wahlstatt behaupteten, und die darauf befindliche Zelter, Proviant, Munition, und Schanzzeug eroberten. Die Kaiserlichen hatten an Todten ohngefähr 1000. An verwundeten 2000 die Franzosen aber in allem über 5000 Mann verlohren. Eugen ließ seine Truppen die ganze Nacht hindurch in Schlachtordnung stehen, weil er glaubte, das Treffen möchte mit anbrechendem Tage wieder anfangen. Allein die Feinde waren zwar in der Nähe, hatten sich aber die Nacht hindurch bis an die Zähne verschanzt, so daß es sehr gefährlich gewesen wäre, sie daselbst anzugreifen. — Doch muß man gestehen, daß die große Ueberle-

genheit der Franzosen ihnen hier wenig half; denn ihre größte Uebermacht bestund in Cavallerie, und diese konnten sie wegen Mangel des Terrains wenig gebrauchen.

Während der Zeit, daß die Kaiserlichen einen ansehnlichen Succurs erwarteten, nahmen die Franzosen Luzzara und Guastalla weg. Die beyden Armeen standen nun ziemlich unthätig einander gegen über, und erwarteten, wer zuerst nach den Winterquartieren aufbrechen würde. Endlich wurde den Franzosen die Zeit zu lang; sie brachen zu Anfang des Novembers bey Nacht und Nebel auf, und nahmen ihre Quartiere in den Gebieten von Mantua, Modena, Guastalla, und Cremona, ein Theil davon legte sich ins Parmaische. Eugen folgte mit seinen Truppen; das Hauptquartier ward nach Carbonera, an der ferrarischen Gränze, verlegt. Sobald Winterquartiere regulirt und bezogen waren, eilte der Prinz nach Wien, um dem Kaiser

an allen Vorfallenheiten mündlichen Bericht abzustatten, und die Nothwendigen Anstalten zum künftigen Feldzuge in Gang zu bringen.

1703 Als Eugen nach Hofe kam, ertheilte ihm der Kaiser die Stelle des Hof-Kriegsrath-Präsidenten. Es wurde ihm auch 100000 Gulden assignirt, die der Burggraf zu Prag, Graf von Tschernin für seine Charge hatte erlegen müssen. Nach Italien schickte er 9000 Recruten, mit welchen der Graf von Stahrenberg seine Armee verstärkte, und sich diesen Feldzug über gegen den Vendome tapfer hielt. Zu Ende desselben trat der Herzog von Savoyen nach einer dreyjährigen französischen Allianz wieder auf kaiserliche Seite. Auch dieß war Eugens Werk, den der Kaiser ernannt hatte, diese Sache zu Stande zu bringen.

Unter-

Unterdessen entspannen sich in Ungarn große Unruhen. Der Fürst Ragotzy und Graf Berezeni empörten sich wider ihren Monarchen, und brachten eine Armee von 30000 Mann ins Feld. Ludwig der 14te hatte sie dazu angestiftet. Noch zu Ende des Jahres gieng daher Eugen nach Presburg, machte daselbst die beste Anstalten, und kehrte darauf wieder nach Wien zu den Kriegs-Conferenzen zurück.

Im Jahr 1704 gieng der Prinz aufs 1704
neue nach Ungarn, um die Unruhen entweder in Güte oder mit Schärfe zu legen. Durch Vermittelung der englischen und holländischen Gesandten ward auch ein Waffenstillstand und Congreß zu Stande gebracht. Allein Eugen konnte diese Sache nicht zu Ende bringen, weil er gegen einen mächtigern Feind im Reich agiren mußte. — Der Kurfürst von Bayern hatte schon im vorigen Jahre französische Parthey genommen, wirth-

schaftete sehr übel in Schwaben, und machte sich durch einen französischen Succurs so mächtig, daß alles seinen Waffen weichen mußte. Leopold ließ daher bey England und Holland anhalten, Hülfstruppen nach Deutschland zu senden; und diese beyden Höfe bewilligten es. Eugen gieng daher zu Ende des Mays von Wien an, und kam den 9ten Junius bey Ulm zur Armee des Prinzen Ludwigs von Baaden. Von da gieng er dem Herzog von Marlborough entgegen, der mit den englischen und holländischen Truppen gegen Bayern in Anmarsch war. Sodann zog er sein Corps am Rhein zusammen, und marschirte den Marschalls Tallard und Villeroy, die sich mit ihren Armeen gegen den Schwarzwald wendeten, zur Seite. Den 5ten August langte er zu Hochstädt an, nachdem die Franzosen und Bayern sich zu Augsburg vereinigt hatten. Denselben Tag brach Marlborough und Prinz Ludwig von Baaden

auch

auch aus ihrem Lager bey Friedberg, nach Schrobenhausen und Steingrif auf; die Franzosen marschirten gleichfalls nach der Donau. Prinz Ludwig von Baaden gieng den 9ten mit der Infanterie des rechten Flügels und 21 Esquadrons, um Ingolstadt zu belagern. Den 11ten vereinigte sich Marlborough mit dem Prinzen Eugen; die ganze alliirte Armee bestand aus 66 Bataillons und 178 Esquadrons.

Den 13ten August mit Aufgang der Sonne marschirte die Armee dem Feinde entgegen. Bey Schwemmingen fieng man an, auf dem linken Flügel die Schlachtordnung zu formiren. Itzt sahe man das sehr vortheilhaft gelagene feindliche Lager, dessen rechter Flügel an das Dorf Blindheim und Oberklau, ohnweit der Donau stieß, der linke aber sich bis an das Gebirge, und an einen sehr dicken Wald, oberhalb Lutzheim ausbreitete. Den feindlichen rechten Flügel com-

man-

mandirte Tallard, den linken aber der Kur-
fürst von Bayern. Um 9 Uhr fieng man
von beyden Seiten an, heftig auf einander
zu canoniren, welches bis 2 Uhr dauerte, da
erst die Bataille ihren Anfang nahm. Die
Engländer attaquirten mit 20 Bataillons das
Dorf Blindheim, wohin Tallard die ganze
Infanterie des rechten Flügels, nebst 4 Re-
gimentern Dragoner legte, mit seiner übri-
gen Cavallerie aber sich auf die linke Seite
des Dorfes postirte. Ohnerachtet des sehr
standhaften Widerstandes der Franzosen, und
der großen Schwürigkeiten, die die Englän-
der überwinden mußten, wurde doch endlich
die feindliche Cavallerie völlig geschlagen, und
ein großer Theil derselben gefangen. Selbst
Tallard hatte das Unglück, vom hessischen
Obrist-Lieutenant, Baron von Boineburg
gefangen zu werden. Lord Kuts, der die At-
taque commandirte, ließ Blindheim mit Ka-
nonen und Feuer-Mörsern beschiessen; das

Dorf

Dorf gerieth in Brand, und die Franzosen mußten nach einer tapfern Gegenwehr Chamade schlagen, und sich auf Discretion ergeben. Man fand darin 27 Bataillons Infanterie, und 4 Regimenter Dragoner. Eugen fand bey der Attaque des feindlichen linken Flügels weit mehr Schwierigkeit, denn die Bayern fochten wie Löwen, und schlugen die kaiserliche Infanterie zu verschiedenenmalen zurück. Auch die Cavallerie ward einigemal zurückgetrieben. Allein Eugen schoß 2 weichende Cürassier vom Pferde, setzte sich selbst an die Spitze seiner Reuterey, sprach den Leuten Muth an, und warf die feindliche Cavallerie völlig über den Haufen. Der Kurfürst selbst stand in Gefahr, gefangen zu werden. Da er nun sahe, daß der rechte Flügel total geschlagen, und Tallard gefangen war, so machte er einen sehr schönen Rückzug, indem er immer ein Corps Infanterie zwischen die Reuter stellte. Und nun war

der Sieg für die Alliirten völlig entschieden.

Hier verlohren die Franzosen und Bayern, vorzüglich die erstern an 40000 Mann. Ueber 9000 waren getödte, 15600 verwundet, und noch mehr gefangen. Man erbeutete 5400 beladene Proviant=Wägen, 330 beladene Maulthiere, 151 Stücke und Feuermörser, 129 Fahnen, 15 Standarten, 17 Paar Pauken, die Kriegscasse, die Kanzley, die Feld=Apotheke, 3600 Zelter, 2 Schifbrücken und 15 Pontons. Auch der Verlust der Alliirten war ansehnlich. Sie hatten 5800 Todte, und bis 6000 Blessirte; dem Prinzen Eugen selbst wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen

Deutschland wurde durch diesen unerhörten Sieg seiner fremden Gäste loß, der Kurfürst von Bayern von Land und Leuten vertrieben, und die Macht der Franzosen über-

aus geschwächt. Der Rest der Feinde retirirte sich mit dem Kurfürsten über den Rhein. Prinz Ludwig von Baaden kam von Ingolstadt zurück, und gieng mit Eugen und Marlborough den Franzosen nach. Man eroberte noch zu Ende dieses Jahres Landau, bey welcher Belagerung sich auch der römische König Joseph der 1ste einfand. Unterdessen hatte der Graf von Herbeville mit der Kurfürstinn von Bayern und den Landständen einen Accord zu schliessen angefangen. Eugen begab sich also an December selbst dahin, brachte die Sache in Ordnung, und ganz Bayern mit allen Vestungen ergab sich dem Kaiser. Zu Ende des Decembers langte der Prinz in Wien an.

In Italien hatten die Franzosen unterdessen wieder ziemlich den Meister gespielt, und verschiedene Plätze weggenommen. Eugens Gegenwart war daher wieder nöthig, um die Feinde etwas zu demüthigen. Leo- 1705

pold trug ihm das Obercommando in Italien an, allein der Prinz entschloß sich ungern dazu, und gestand dem Kaiser freymüthig, daß es sehr schwer sey, mit so wenigen Truppen und so schlechter Verpflegung, Ruhm zu erwerben. — Im Junius langte er dennoch, aller feindlichen Hindernisse ohngeachtet im Mailändischen an. Kaiser Leopold war unterdessen den 5ten May gestorben, und sein Sohn Joseph der 1ste folgte ihm in der Regierung. Eugen zwang die Einwohner der Provinz Gera d'Adda, dem neuen Kaiser den Eid der Treue zu leisten. Darauf eroberte er Soncino und Ameto, besetzte Ustiano und Marcaria, und versicherte sich des Oglio. Seine Hauptabsicht gieng aber auf eine Bataille, und den 16ten August wurde bey Cassano diese Absicht erreicht. Die Franzosen wurden in ihren ungemein vortheilhaften, zwischen 2 Kanälen gelegenen Lager so heldenmüthig angegriffen, daß der erste Kanal passirt, die

Feinde

Feinde in Unordnung gebracht, über den zweiten Kanal zurückgetrieben, und einige Bataillons so geängstiget wurden, daß sie Chamade schlugen. Weil aber die deutschen Regimenter sich nicht gut secundiren konnten, so war es nicht möglich, den Sieg weiter zu verfolgen. Man versuchte zwar, den zweiten Kanal auch zu passiren, allein es war wegen der Unzugänglichkeit vergebens. Eugen selbst wurde unter dem Ohr am Halse verwundet, und mußte sich von der Wahlstatt wegbegeben. Er ließ daher die Truppen wieder abmarschieren, und über den passirten Kanal in das bereits ausgesteckte Lager einrücken. Die Franzosen verlohren hier an Todten, Verwundeten und Ertrunkenen über 10000 Mann; der Verlust der Kaiserlichen belief sich in allem nicht über 4000.

Nach diesem Vorgange gieng der Prinz im September das französische Lager bey

Rivolta vorbey, gegen Cirma in das Cremonesische. Im December endlich ließ er seine Truppen von Lonato und Brescia an, bis an das Veronesische und den Laco di Garda die Winterquartiere beziehen.

1706 Im Jänner des folgenden Jahres kam Eugen wieder zu Wien an. Leopold hatte ihn noch vor seinem Ende zum Mitgliede des kaiserlichen Geheimen-Raths-Collegiums ernannt, und er trat itzt diese Stelle nach Ablegung des gewöhnlichen Eides an. Er brachte es dahin, daß man mit verschiedenen kurfürstlichen und fürstlichen Höfen, wegen Ueberlaßung einiger Regimenter in kaiserlichen Sold, tractirte. Außerdem machte er alle dienliche Anstalten für den folgenden Feldzug, und reisete den 7ten April in Begleitung zweyer Prinzen, und einiger vornehmen Officiers nach Italien ab.

Vendome war bereits zu Ende des März bey der französichen Armee angelangt. Noch vor der Ankunft Eugens wurden die Kaiserlichen unter Commando des Grafen von Reventlau bey Calcinato angegriffen und geschlagen. Sobald der Prinz davon Nachricht erhielt, eilte er desto mehr, und gab Ordre, daß die deutschen Truppen ihre Ankunft mit Macht beschleunigen, die Armee in Italien aber sich gegen das Veronesische ziehen sollte. Zu Ende des Junius kamen die sachsen-gothaische, pfälzische, und hessische Regimenter an, und der Prinz machte Anstalt, die Etsch zu passiren. Vendome mußte das Commando der Armee in den Niederlanden übernehmen, und seine Stelle in Italien dem Herzog von Orleans übergeben. Noch vor Ankunft des letztern passirte Eugen durch ein glückliches Stratagem die Etsch, eroberte Mazi, und besetzte Badia. Nun konnten die Kaiserlichen auch den Kanal Bianco,

den Tartaro, und sogar den Po ohne Verlust eines einzigen Mannes passiren. — Turin wurde unterdessen von den Franzosen belagert, und entsetzlich beängstigt; die Hauptabsicht des Prinzen war also, diesen wichtigen Ort zu entsetzen. Er beschleunigte also seinen Marsch, nahm unterwegs Carpi und Reggio weg, und nahm in dem letztern Ort ein ganzes Bataillon Franzosen gefangen. Die Feinde wollten die Ankunft der Kaiserlichen nicht erwarten, sondern giengen ihnen entgegen. Eugen aber überwand alle Hindernisse, und kam zu Ende des Augusts glücklich in Piemont an. Er gieng sogleich nach Carmagnola, woselbst sich der Herzog von Savoyen befand, um sich mit ihm wegen des Entsatzes von Turin zu unterreden.

Als die Franzosen merkten, daß die Entsetzung von Turin im Werk war, rückte der Herzog von Orleans in das dasige Lager, und erwartete die Deutschen in seinem festen

Retrenchement. Eine Convoy von 1500 Maulthieren wurde auf dem Wege nach dem französischen Lager von den Kaiserlichen erobert, und ein Dragoner-Regiment dabey ruinirt. Die Franzosen hatten 34000 Mann zu Fuß, und 13000 Mann zu Pferde; die kaiserlichen und savoyischen Truppen waren nur etliche und 30000 Mann stark. Dennoch griffen sie die Feinde den 7ten September in ihren Linien an, überstiegen, wiewohl mit ziemlichen Verlust, die feindlichen Werke, und machten alle Franzosen, die ihnen vorkamen ohne Unterschied nieder. Ob sich gleich die Feinde überaus tapfer wehrten, und ein entsetzliches Feuer auf die Kaiserlichen machten, so wurden sie doch zuletzt mit einem erstaunlichen Verlust aus allen ihren Vortheilen getrieben, und mußten sich mit Hinterlassung ihres ganzen Geschützes, ihrer Bagage und Proviants nach Pignerol retiriren. Es wurde also an diesem Tage ein

herrlicher, sehr entscheidender Sieg über die Franzosen erfochten. Sie verlohren hier mehr als 3000 Mann an Todten, und eben soviel an gefährlich Blessirten, 5400 an Gefangenen, und 2000 Ueberlaufer. Ferner 158 Kanonen, 55 Feuermörser, 40 Fahnen und Standarten, 13 paar Pauken, von 13 abgesessenen Dragoner-Regimentern die Pferde, und eine unglaubliche Menge von Munition und Proviant. Der ganze kaiserliche Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf 3200 Mann. Unter den französischen Gefangenen befand sich der Marschall von Marsin, und über 200 vornehme und andere Officiers.

Die Nachricht von diesem Siege verursachte bey allen alliirten Höfen grosse Freude. Der Kaiser überschickte dem Prinzen einen kostbaren, mit Diamanten besetzten Degen, den er selbst von seinem Vater, bey der

Ero-

Eroberung von Landau zum Geschenk erhalten hatte. Die Generalstaaten dankten dem Helden in einem eignen Schreiben. Sogar weit entfernte Privatpersonen wollten dem Prinzen Kennzeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit geben. Ein brittisches Mädchen lag in den letzten Zügen, und hinterließ keine Anverwandte; als die Bothschaft von diesem Siege nach England kam. Sie vermachte dem Prinzen Eugen 2000 Pfund Sterling, mit der Bedingung, daß ihm solche ohne Abzug der gewöhnlichen Unkosten überschickt werden möchten. Ein sterbender Gärtner vermachte ihm die Hälfte seines Vermögens, welches ohngefähr 100 Pfund Sterling betrug.

Bis den 13ten September ruhte die Armee, und brach sodann auf, um die Früchte des Sieges einzusammlen. Viele Orte ergaben sich, und der Prinz gieng nun gerade

nach Mailand. Der alte Prinz von Vaudemont, Gouverneur des Herzogthums, der Herzog von Sesto, und der ganze Hof begaben sich bey Annäherung Eugens aus der Stadt; hingegen ließ der Gouverneur des Citatells alle Anstalten machen, sich zu wehren.

Eugen schickte einen Trompeter nach der Stadt, und ließ sie zur Uebergab auffordern. Als dieser vor der Stadt ankam, fieng die Wache aus vollem Halse an zu rufen; „Es lebe der Kaiser! es lebe der König Carl!“ — Sobald er eingelassen war, versammelte sich der Rath, und er wurde unter grossem Zulauf und Geschrey des Volks zu demselben geführt. Nach einer halben Stunde wurden zwey Deputirte an den Prinzen abgefertigt, die ihm die Schlüssel der Stadt überreichen mußten. Eugen empfing sie sehr höflich, nahm die Schlüssel aus dem silbernen Becken, legte sie aber sogleich wie-

der hinein, und sagte zu den Abgeordneten: sie möchten dieselben zum Dienst Ihrer kaiserlichen Majestät aufheben. Hierauf mußte der Prinz von Darmstadt und die Generale Visconti und Fels die Stadt in Besitz nehmen, welches ohne einigen Widerstand geschahe. Den folgenden Tag hielten der Herzog von Savoyen und Eugen ihren Einzug, und sie wurden mit allen ersinnlichen Freuden empfangen. Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet, vom Erzbischof und Cardinal wurde das: Herr Gott wir loben dich gehalten; aber vor dem Citatell wurde Posto gefaßt.

Viele Städte wurden theils in Güte, theils mit Gewalt unter kaiserliche Bothmäßigkeit gebracht; besonders Lodi, Como, Pavia, Pizzighitonne, und Alessandria. Modena, worin sich die Besatzung hartnäckig vertheidigte, ward erstiegen; das Citadell zu Tortona gieng mit Sturm über, und

Ca=

Casal ergab sich. — Eugen reisete nach Turin, nachdem die Armee ziemlich spät auseinander gegangen war.

1707 Gleich zu Anfang des folgenden Jahres starb der Prinz Ludwig von Baden, der zuletzt kaiserlicher General-Lieutenant gewesen war. Eugen erhielt diese Charge; damals der höchste militairische Posten bey dem Hause Oesterreich. Der Kaiser trug ihm auch das Ober-Commando am Rhein an, allein der Prinz wollte lieber seine erhaltene Vortheile in Italien verfolgen. Im Januar ließ er zu Mayland ein kaiserliches Edict publiciren, durch welches Carl der 3te, König von Spanien, als rechtmäßiger Herzog von Mayland erklärt wurde. Das Castell zu Modena wehrte sich tapfer, wurde aber doch den 4ten Februar mit Accord eingenommen. Auch die Garnison im Castell zu Mayland wollte sich nicht in Güte ergeben; man fieng

also

also eine förmliche Belagerung an, welche die Franzosen bis den 12ten März mit grosser Standhaftigkeit aushielten. Weil aber Eugen unterdessen eine General-Capitulation mit den Franzosen zu Stande gebracht hatte, so erhielt auch diese Garnison freyen Abzug, und zog, ohngefähr 700 Mann stark, aus. Vermöge dieser General-Capitulation mußten die französischen und spanischen Truppen bis den 1sten April die ganze Lombardey verlassen, und den Kaiserlichen einräumen. — Nun wurde Eugen zum General-Gouverneur des Herzogthums Mayland vom Kaiser ernannt, und nahm den 16ten April von dieser Würde Besitz. An eben diesem Tage geschahe auch die Huldigung König Carls des 3ten, die der Prinz an seiner Stelle, unter den größten Freudensbezeugungen des Volkes, einnahm, und bey dieser Gelegenheit 24000 Schaumünzen auswerfen ließ.

Hierauf machte man Anstalten, die Feinde in Neapel und Frankreich selbst anzugreifen. Der Graf von Daun eroberte mit 12000 Mann ganz Neapel ohne großem Widerstand. Drey andere Corps unter Commando des Prinzen Eugen, des Herzogs von Savoyen, und des Erbprinzen von Hessen-Cassel fielen in Frankreich ein. Sie paßirten den Fluß Vare, und die verschanzten Franzosen nahmen bey ihrer Ankunft mit grosser Verwirrung die Flucht. Eugen nahm die beyden Städte Grace und Bence in Provence ein, und belagerte Toulon. Allein hier gieng es nicht glücklich. Denn ob man gleich verschiedene Vortheile erhielt, und der Vestung ziemlich mit Feuer zusetzte, so fand doch der Marschall de Tesse Gelegenheit, Volk in die Stadt zu werfen, und dieß veranlaßete die Alliirten, die Belagerung wieder aufzuheben. Dafür wurde den 3ten October die Vestung

Susa erobert, worinn man viel Geschütz, Munition, und andere Kriegsbedürfnisse fand. Es wurden grosse Summen an Contributionsgeldern eingetrieben, und die Armée gieng den 12ten October in der besten Ordnung zurück, und bezog in Italien die Winterquartiere. — Eugen gieng nach Wien. — Die Bataille bey Turin und die Befreyung von Italien waren neue Bewegungsgründe, ihn zu bewundern. Der gröste Theil der Einwohner von Wien gieng ihm entgegen, und er zog, wie im Triumph, von einer unzähligen Menge Volks begleitet, in die Hauptstadt ein. Der Kaiser empfieng ihn mit diesen Worten: „Ich bin durchaus mit Ihnen zufrieden, nur damit nicht, daß Sie sich zu oft exponirt haben. Hüten Sie sich, ferner in diesen Fehler zu fallen, und bedenken Sie, daß Wir Sie noch länger nöthig haben.„ —

1708 Am Rhein waren die Franzosen im vergangenen Jahre glücklicher gewesen; Eugen sah sich deshalb genöthigt, wieder das Commando der kaiserlichen Armee in den Niederlanden zu übernehmen. Er that eine Reise nach Hannover, unterredete sich mit dem Herzog von Marlborough, gieng dann mit ihm nach Haag, und von da nach Brüssel, wo er das Vergnügen hatte, seine Mutter zu sprechen. Endlich gieng er zurück nach Wien.

Den 3ten Junius brach er wieder zur Armee auf, die sich an der Mosel zusammen zog. Als sie völlig beysammen war, setzte er über die Mosel, und nahm mit 2 Cavallerie-Regimentern einen so schleunigen Marsch, daß er schon den 7ten Julius in den Niederlanden beym Herzog von Marlborough eintraf. Die gesammte Alliirte Armee war schon am 5ten aufgebrochen, und marschirten gegen Audenarde, wohin sich die Fran-

zosen wendeten, um den Alliirten den Uebergang über die Schelde zu verwehren. Die Generals Ranzau und Cadogan wurden mit einigen Truppen detaschirt, und mußten den 10ten mit der Avantgarde über die Schelde gehen. Die Avantgarde grief das Dorf Beverend, worinn 4 feindliche Bataillons lagen, an, und eroberte es in einer halben Stunde. Die Generals Ranzau und Cadogan folgten dem Feinde auf dem Fuße nach, griffen ihn tapfer an, zerstreuten ihn völlig, und machten viele Gefangene. Unterdessen ware die ganze kaiserliche Armee über die Schelde gegangen, und die förmliche Bataille gieng an. Die Franzosen hatten keine Lust, auf der Fläche zu fechten, sondern zogen ihre Völker in die Gebüsche. Man beschloß also die Feinde darinnen mit der Infanterie anzugreifen. Wegen Mangel des Terrains, konnte die Cavallerie nicht agiren; man detachirte sie also, um im Rucken und auf der

Seite anzugreifen, welches mit dem besten Erfolg geschahe. Das Gefecht dauerte bis 10 Uhr Abends, da denn die französische Armee in Unordnung gebracht, und gänzlich geschlagen wurde. Die Feinde verlohren hier an Todten 3320 Mann, an Gefangenen beynahe 8000; ferner 56 Fahnen, 52 Standarten und 7 paar Pauken. Auch der Verlust der Alliirten war nicht unbeträchtlich. Sie hatten an Todten und Verwundeten 3200 Mann.

Eugen war nur mit 2 Cavallerie-Regimentern bey dieser Bataille gegenwärtig gewesen. Er gieng nun seiner anmarschirenden Armee entgegen, führte sie den 15ten Julius zu St. Quintin Lennik, und zog sich hernach in die Gegend von Brüssel, um die Vereinigung der Franzosen mit dem Herzog von Berwick zu verhindern. — Man beschloß nun die Belagerung von Ryssel. Bey Warwik

wik stand das Lager der Alliirten, und Eugen gieng selbst mit einem starken Corps dahin ab, um die schwere Artillerie zu bedecken deren Abführung der Feind zu verhindern suchte. Den 12ten August wurde die Belagerung angefangen, die unser Prinz selbst übernahm, und Marlborough deckte. Bousleur, der feindliche Commendant, wehrte sich sehr tapfer; man war gezwungen, ein Werk nach dem andern mit Sturm einzunehmen. Den 21sten September, bey Eroberung der Tenaille war Eugen selbst unter den Verwundeten, indem er einen Schramschuß am vordern Theil des Kopfes bekam. Um der Cur desto besser abzuwarten, ließ er sich nach Courtray bringen, woselbst er die Nachricht vom Tode seiner Mutter erhielt. Sobald er wieder geheilt war, eilte er zur Belagerung. Auf den 22sten October war der Generalsturm angesetzt, den aber Bousleur nicht erwartete, sondern den Abend vorher Chamade schlagen

ließ, die Stadt übergab, und sich mit seiner Infanterie in das Citadell zog. — Noch während der Belagerung erhielt der Prinz einen Brief, ohne daß der Postmeister wußte, woher er kam, mit der sonderbaren Aufschrift: A son Eminence le Prince Eugene. Er eröfnete ihn, und fand weiter nichts unter dem Couvert, als ein mit fetter Materie beschmirtes graues Löschpapier, welches er sogleich ohne die geringste Bestürzung wegwarf. Zu den Anwesenden, darüber erstaunten Generals-Personen sagte er: „Meine Herren, verwundern Sie sich hierüber nicht. Ich habe in meinem Leben schon oft dergleichen Briefe erhalten.„ Man erfuhr die Stärke dieses Giftes, da man es einem Hunde an den Hals hieng, der ohnerachtet eines starken Gegengiftes innerhalb 24 Stunden starb.

Die Franzosen konnten die Belagerung weder hindern noch aufhalten, doch suchten sie den Alliirten die Zufuhr abzuschneiden. Zu dem Ende paßten sie bey Wynendal mit 20000 Mann einer grossen Convoy auf, die der General Cadogan mit 8000 Mann führte. Sie wurden aber mit Verlust von 3000 Mann in die Flucht geschlagen. So lief auch ihre Belagerung von Brüssel fruchtlos ab, denn sie verlohren etliche 1000 Mann davor, und mußten sich endlich, aus Besorgung eines würcklichen Entsatzes in der Nacht geschwind nach Namur retiriren, und 12 Stücke im Stich lassen. — Mit der Belagerung des Citadells von Ryssel, worinn sich Bousleur mit 7000 Mann tapfer vertheidigte, wurde mit allem Eifer fortgefahren. Er hatte sich aber zu früh verschossen, und mußte den 9ten December capituliren, und das Citadell übergeben. Hierauf wurde auch Gent und Brügge erobert, Plassenbael und Leffingen

gen von den Franzosen verlassen. Die Truppen bezogen die Winterquartiere, und Eugen und Marlborough giengen nach Haag, und berathschlagten sich mit den Generalstaaten über den vorstehenden Feldzug.

Eine kleine Anekdote verdient hier angemerkt zu werden, da sie sowohl von der Liebe dieser beyden grossen Männer gegen ihre Soldaten, als von ihrer Abneigung gegen eitle Ehrenbezeugungen, einen Beweis giebt. Die Generalstaaten beschlossen, diesen beyden Helden zu Ehren ein kostbares Feuerwerk abbrennen zu lassen. Allein als diese davon Nachricht erhielten, lehnten sie es ab, und begehrten dafür als eine angenehme Erkenntlichkeit, daß man das darauf zu verwendende Geld lieber unter diejenigen Soldaten austheilen sollte, die im vergangenen Feldzuge am meisten gelitten, und sich durch Tapferkeit hervorgethan hätten.

So ein glücklicher Fortgang der Alliir- 1709
ten Waffen bewog den König von Frankreich zu Friedensvorschlägen. Eugen reisete den 20sten Januar nach Wien ab, und kam den 8ten April wieder zurück nach Haag, um denen Friedensunterhandlungen mit beyzuwohnen, wozu er vom Kaiser genugsame Instruction erhalten hatte. In der Mitte des Mays langte auch zu dem Ende ein französischer Bevollmächtigter in Haag an, allein die Conferenzen hatten kaum angefangen, als sie sich schon wieder zerschlugen, denn man konnte über die Hauptpuncte unmöglich einig werden. Man merkte bald, daß die Hauptabsicht Frankreichs dahin gieng, seinen Particulair-Frieden mit Holland zu schlüssen. Verschiedene Provinzen schienen auch schon ziemlich geneigt zu seyn, allein Eugen setzte sich mit allen Kräften dawider, und brachte es auch dahin, daß die Allianz von 1701 zwi-

schen dem Kaiser, England, und denen Generalstaaten wiederum völlig erneuert wurde.

Villars kam unterdessen in den Niederlanden an. Er suchte die grosse, nach Ryssel bestimmte Convoy aufzuheben, allein sie langte dennoch durch die klugen Veranstaltungen Eugens glücklich in dieser Vestung an. Die Alliirte Armee versammelte sich auch, und theilte sich in 2 Corps, wovon das eine Eugen, und das andre Marlborough commandirte. Der General Dombre blieb mit einem fliegenden Corps zur Bedeckung von Braband. Man stellte sich, als ob man den Villars in seinem Retrenchement angreifen wollte; dieß bewog ihn, aus verschiedenen Vestungen viele Truppen zu ziehen, und dadurch die Garnisonen zu schwächen. Dadurch erreichten die Alliirten ihre Absicht, denn sie wollten Dornik belagern, und die Schwächung der Garnison

machte ihnen dieß leichter. Den 5ten Julius wurden die Laufgräben eröfnet, und schon den 30sten wurde den Alliirten die Vestung eingeräumt. Surville, Commendant von Dornik war dazu gezwungen, weil er an Mannschaften und Lebensmitteln Mangel litt, und keinen Entsatz hoffen durfte. Er zog mit 3500 Mann, vermöge der Capitulation, in das Citatell, mußte aber den 6ten September auch dieses übergeben. — Nach der Eroberung dieses wichtigen Platzes war man vorzüglich darauf bedacht, die Franzosen in ihrer überaus festen Verschanzung anzugreiffen. Man erwartete nur noch 20 Bataillons von Dornik, und sobald diese den 11ten September früh Morgens angelangt waren, machte man alle Anstalten zu der berühmten Schlacht bey Malplaquet. Der rechte Flügel, den Eugen commendirte, grif den feindlichen linken Flügel mit ungemeiner Tapferkeit an; er wurde aber durch die

standhafte Gegenwehr der Feinde einigemal zurückgetrieben. Sogar mußte der Prinz etlichemal vom Pferde absteigen, und die Soldaten zu Fuß, und den Degen in der Hand, zum Treffen anführen. Hierbey bekam er einen Streifschuß am Kopf, wovon er sich jedoch nichts merken, und noch weniger sich verbinden ließ, sondern nur ein Schnupftuch unter den Hut steckte, und mit dem Verbinden so lange verzog, bis seine Truppen die Franzosen geworfen, und sich des Waldes bemeistert hatten. Noch hitziger gieng es beym linken Flügel zu; denn man mußte die Feinde durch lauter Büsche und Hecken angreifen, und noch dazu das dreyfache Retrenchement ersteigen. Demohngeachtet wurden die Franzosen nach einem hartnäckigen Widerstande völlig geschlagen, und zogen sich in guter Ordnung theils nach Valenciennes, theils nach Quesnoy und Conde zurück. Ohngefähr 1200 Blessirten mußten sie

zurücklassen, die ihnen zwar überliefert, jedoch die Genesenden für Kriegsgefangene erklärt wurden. Diese Schlacht kostete auf beyden Seiten ungemein viel Blut; die Alliirten schätzten ihren Verlust an Todten und Bleßirten auf 20000 Mann, und die Franzosen gestanden selbst, daß sie mehr als 8000 Todte, und mehr als 10000 Verwundete hätten.

Die Belagerung von Mons machte in dieser Campagne den Beschluß. Der Prinz von Nassau unternahm sie mit 30 Bataillons und 30 Esquadrons. Den 25sten September wurden die Laufgräben eröfnet; den 16ten October stürmte und eroberte man ein Hornwerk in Gegenwart Eugens und Marlboroughs. Auf den 20sten war ein Sturm auf das 2te Hornwerk beschossen; allein die Belagerten wollten dieß nicht abwarten, sondern capitulirten, und erhielten einen freyen Abzug. Man bezog die Winterquartiere.

Eu-

Eugen gieng nach Haag, und von da den 27sten November nach Wien.

1710 Als der Prinz im folgenden Jahre wieder zur Armee reisete, nahm er seinen Weg über Berlin, woselbst er fast königliche Ehre genoß. Bey seinem Abschiede beschenkte ihn der König mit einem kostbaren Degen, und einer Tabatiere. — Der Feldzug dieses Jahrs enthielt keine Hauptschlacht, denn Villars hatte von seinem Hofe den ausdrücklichen Befehl, sich durchaus in keine Bataille einzulassen. Die Alliirten beschäftigten sich mit langwierigen, aber glücklichen Belagerungen. Dovay, Bethune, Aire, und St. Venant wurden nach einander belagert und eingenommen, und die Truppen giengen wieder in die Winterquartiere. Marlborough und Eugen reiseten wider nach Haag, und berathschlagten sich mit den Generalstaaten über die Fortsetzung dieses beschwerlichen Krieges. Nach-

dem alles nöthige verabredet war, gieng Eugen den 9ten December wieder nach Wien, und hatte noch am Abend seiner Ankunft Audienz bey dem Kaiser, der ihn auf das gnädigste empfing, und mit seinem Verhalten sehr zufrieden war.

Die Kriegsconferenzen wurden hier 1711
fleissig fortgesetzt, weil im Reich, in Italien, in Hungarn und in den Niederlanden viel zu besorgen und auszumachen war. Eugen bekam von dem Grafen von Sinzendorf aus Haag einen Expressen, welcher ihn ersuchte, seine Ankunft in den Niederlanden so viel, als möglich zu beschleunigen. Der Prinz machte sich also reisefertig, und suchte sich von seinem Monarchen zu beurlauben. Allein der Kaiser Joseph lag eben damals an den Kindernblattern krank, die sich bereits den 10ten April an ihm zeigten. Da nun der Prinz vor seiner Abreise die Abschieds-Au-

dienz

dienz begehrte, ließ ihn der Kaiser nicht vor. Er besorgte der Prinz möchte, weil er gleichfalls die Kinderblattern noch nicht gehabt hatte, durch seine Gegenwart in Gefahr gesetzt, und der Staat dieses grossen Helden beraubt werden. Vergebens stellte Eugen vor: er habe schon öfter sein Leben für ihn mit Freuden gewagt; der Kaiser blieb bey seiner genommenen Entschliessung, und der Prinz mußte den 16ten April abreisen, ohne seinen Monarchen vorher zu sehen, der den Tag darauf starb. Eugen erfuhr diesen Todesfall auf der Reise, und verfügte sich zuerst nach dem Rhein, um gegen die Franzosen alle nöthige Einrichtungen zu machen. Sodann gieng er nach Mainz, und unterredete sich mit dem Kurfürsten wegen der Kaiserwahl, zu Gunsten König Carls von Spanien, und von da reisete er nach Haag. — Im Felde fiel diesem Sommer über wenig vor. Eugen gieng zu seiner Armee am Rhein, und

verhinderte die Franzosen durch seine Gegenwart, etwas wichtiges vorzunehmen. Die Wahl des Königs Carl zum römischen Kaiser, unter dem Namen Carl der 6te wurde also glücklich vollzogen. Marlborough überstieg die französischen Linien, die Villars das Non plus ultra nennete; und der General Fagel belagerte, und eroberte Bouchain. Nach geendigtem Feldzuge that Eugen eine Reise, um dem neuen Kaiser entgegen zu gehen, und das nöthige mit ihm abzureden. Hierauf gieng er nach Haag, woselbst die Sachen der Alliirten auf einen sehr üblen Fuß standen. Tallard hatte die Königinn von England gänzlich auf französische Seite umgestimmt, und sie war sehr geneigt, einen Particulairfrieden mit Frankreich zu schliessen, wozu sie auch die Generalstaaten bereden wollte. Eugen brachte zwar diese letztern durch seine gute Vorstellungen auf andere Gedanken; allein in England wollte man durch-

aus

aus nichts von der Fortsetzung des Krieges hören.

1712 Marlborough kam nach London, und fiel zur Belohnung für seine Verdienste in Ungnade. Aller seiner Chargen wurde er durch ein Handbillet von der Königinn entsetzt, und vor einer Commission, zu Berechnung der empfangenen grossen Summen, gefordert. Eugen selbst gieng den 8ten Januar nach England ab, und kam den 16ten, unter einer unbeschreiblichen Menge zusammengelaufenen Volks zu London an. Den 17ten Abends hatte er bey der Königinn Audienz, worinn aber von dem Friedensgeschäft wenig gehandelt werden konnte, weil sie nur eine Viertelstunde währte. Er erhielt auch von den vornehmsten Engländern die Visiten, aber nicht das, was er suchte, und begehrte, nämlich die genaue Beobachtung der Allianz, und die Fortsetzung des Krieges. Den 16ten

Fe=

Februar, am Geburtstage der Königinn beschenkte ihn dieselbe mit einem kostbaren, reich mit Diamanten besetzten Degen, der auf 8000 Pfund Sterling geschätzt wurde. So erhielt er auch von den vornehmsten Ministern ansehnliche Geschenke, und erwarb sich die Achtung und Liebe der ganzen Nation, um so mehr, da er sich auch als ein Freund der Wissenschaften zeigte, und sehr viel seltene Bücher aufkaufte. Allein bey dem allen konnte der Prinz nicht vergnügt seyn, da er den Kaltsinn des Ministeriums gegen seine Vorschläge sahe. Er reichte verschiedene Memoriale ein, die aber alle zweydeutig und unbestimmt beantwortet, und mit Vorwürfen gegen den kaiserlichen Hof begleitet wurden. Eugen hatte also den Verdruß, wieder abreisen zu müssen, ohne etwas Beträchtliches ausgerichtet zu haben. Noch vorher verlohr er in London seinen Vetter, den jungen Grafen von Soissons, der ihn begleitete, und

an den Kinderblattern starb. Der Herzog von Ormond ließ ihn in sein Erbbegräbniß beysetzen.

Den 30sten März kam Eugen wieder im Haag an. In Utrecht hatten unterdessen die Friedensconferenzen ihren Anfang genommen. Man merkte aber bald, daß es dem Französischen Hofe kein rechter Ernst, und es ihm nur bloß um einen Particulairfrieden mit Frankreich zu thun war. Eugen langte daher den 25sten April im Lager an, und machte alle Anstalten zu einer glücklichen Expedition. Auch der Herzog von Ormond traf den 6ten May daselbst ein, unterredete sich mit dem Prinzen wegen der bevorstehenden Campagne, und schien zu allen genommenen Entschliessungen sehr geneigt. — Die alliirten Truppen formirten 2 Armeen, wovon die grössere Eugen, und die kleinere Ormond commandirte. Ihre Absicht war,

durch

durch die Quelle der Schelde zu marschiren, und den Anfang dieses Feldzugs mit einer Bataille zu machen, wovon man sich, wegen der starken Ueberlegenheit der alliirten Truppen, das Beste versprechen konnte. Allein plötzlich erklärte Ormond dem Prinzen: er hätte Ordre vom Hofe, die englische Truppen weder zu einer Bataille, noch zu einer Belagerung anzuführen, sondern nur bloß defensive zu gehen. Der englische Gesandte erklärte auch gegen die Generalstaaten: die Königinn würde sich an keine Allianz mehr binden, sondern ihr Interesse mit Frankreich allein ausmachen.

Man beschloß Quesnoy anzugreiffen, welches der General Fragel den 8ten Junius belagerte, und den 3ten Junius mit Accord einnahm. Eugen gieng darauf mit der Armee gegen Landrecy, um diesen Platz wegzunehmen, allein nach der unglücklichen Afaire

des Grafen von Albemarle bey Denain, war die Armee genöthigt in die Winterquartiere zu gehen. Vortheilhafte Plätze fielen wieder in die Hände der Franzosen, vorzüglich Marchiennes, Dovay, Quesnoy, und Bouchain. Dieß alles verursachte der Absprung der Engländer, die Duynkirchen von den Franzosen gutwillig einbekamen, und Gent durch ihre Truppen besetzen ließen. — Eugen begab sich nach geendigtem Feldzuge selbst nach Utrecht zum Friedenscongreß, und von da nach Wien, woselbst er den 9ten December ankam.

1713 So geneigt auch die Generalstaaten zur Fortsetzung des Krieges zu seyn schienen, so fingen sie doch bald nach des Prinzen Abreise an wankend zu werden. Sie sahen immer mehr wachsende Grösse des Hauses Oesterreich mit eben so viel Scheelsucht an, als England und Frankreich. Da nun gar der ehemalige König Carl itzt Kaiser geworden

war,

war, und die gesammten österreichischen Staaten allein beherrschte; so wollten sie den Besitz der spanischen Erbschaft lieber einem abgesonderten Zweige des Hauses Bourbon gönnen. Kurz, der Particulairfriede zwischen Frankreich, England, Holland, Preussen, Portugall und Savoyen wurde den 11ten April zu Utrecht geschlossen, und der Kaiser sahe sich itzt von allen seinen Bundesgenossen verlassen. Viele seiner Minister waren gestorben; die damaligen nordischen und schweizerischen Unruhen machten auch viel zu schaffen, und die ganze Last dieser Geschäfte lag auf den Prinzen Eugen. Dennoch riß er sich loß, und reisete den 18ten May zur Armee nach dem Rhein. Die kaiserlichen Truppen hatten sich, 20000 Mann stark, aus den Niederlanden dahin gezogen, und verschiedene Regimenter aus Oesterreich, Ungarn und Böhmen thaten das nämliche. Marlborough that um diese Zeit eine Reise

nach seinem Fürstenthum Mindelheim, und kam oft mit dem Prinzen Eugen zusammen. Er begleitete ihn auch in den Schwarzwald, woselbst man sich eines feindlichen Einbruchs besorgte, und verschiedene Gegenanstalten machen mußte. Villars ließ durch seine Truppen verschiedene Bewegungen machen, um den Kaiserlichen seine eigentliche Absicht zu verbergen; denn er hatte sich vorgenommen, Landau zu blagern. Den 12ten Julius wurde diese wichtige Vestung von den Franzosen unter Commando des Marschalls de Bezon berennet und bloquiret. Der kaiserliche Gouverneur Prinz Carl Alexander von Würtenberg vertheidigte sich mit seiner Garnison sehr tapfer, that verschiedene glückliche Ausfälle, und die Franzosen mußten ein Außenwerk nach dem andern mit stürmender Hand einnehmen. Allein da kein Entsatz zu hoffen war, die Munition auf die Neige gieng, und die Feinde ein Außenwerk

nach

nach dem andern wegnahmen, so sahe sich der Prinz von Würtenberg genöthigt, den 20sten August zu capituliren, und sich mit der Garnison zu ergeben. Eugen konnte dieser Vestung nicht zu Hülfe eilen, weil er gar zu schwach war, und die Reichsvölker zu spät ankamen. Doch hintertrieb er das Vorhaben der Franzosen, bey Kaiserswerth über den Rhein zu gehen, und empfing sie so übel, daß sie mit starkem Verluste sich wieder zurück ziehen mußten. Er ließ auch bey der Armee die kaiserlichen Avocatoria publiciren, worinn die ehemalige Acht wider die Kurfürsten von Bayern und Cöln erneuert wurde. Im September überstiegen die Franzosen an 3 Orten zugleich die kaiserlichen Linien am Schwarzwalde, weil sie mit so weniger Mannschaft nicht hatten besetzt werden können. Allein ihre Absicht dabey, den Prinzen Eugen aus seinem Lager zu locken, oder ihn wenigstens von Philippsburg abzuschneiden, gelang ihnen

nicht. Hierauf giengen sie vor Freyburg, welches sie mit 192 Bataillons und 348 Esquadrons belagerten, und zu Anfang des Octobers die Laufgräben eröfneten. Einer so ungeheuern Macht war die kaiserliche Besatzung nicht gewachsen; sie zog sich nach einem sehr tapfern Widerstande in die beyden Schlösser, und capitulirte daselbst. So kam auch diese wichtige Vestung in die Hände der Franzosen, und es schien bey diesen Umständen sehr rathsam, den angetragenen Friedensvorschlägen Gehör zu geben. Villars benachrichtigte den Prinzen Eugen, daß er Befehl hätte, sich im Namen seines Königs mit dem Kaiser in Friedensconferenz einzulassen. Der Prinz berichtete dieses nach Wien, und weil man überall des Kriegs müde war, so willigte der Kaiser ein, und man erwählte den fürstlichen Pallast zu Rastadt zum Versam̃lungsplatz der Bevollmächtigten. Villars bezog den linken, und Eugen den

rech-

rechten Flügel des Schlosses, und hier kamen sie den 26sten November zusammen. Anfangs giengen die Friedensunterhandlungen sehr schlecht von statten, weil der französische Hof die Saiten gar zu hoch spannte.

Eugen drohete, von Rastadt wegzureisen, wenn man französicher Seits nicht billigere Vorschläge thun würde. Diese Drohung wurde 2ten Februar von ihm erfüllt; er reisete nach den Ettlinger Linien, um sie in Augenschein zu nehmen, und von da nach Stuttgard, um sich bey dem Herzog von Würtenberg so lange aufzuhalten, bis der letzte Expresse mit der königlichen Resolution wieder zu Rastadt anlangen würde. Den 28sten Februar geschahe dieß, und beyde Generals begaben sich wieder nach Rastadt; denn Villars war unterdessen auch nach Straßburg gereiset. — Hier wurde nun den 7ten März, Morgens früh, der bekannte 1714

Rastädter Friede geschlossen, unterschrieben, und an die interessirten Höfe zur Unterzeichnung geschickt. — Er war für das Haus Oesterreich, nach der damaligen Umständen, noch immer vortheilhaft genug. Es erhielt darinn einige Vestungen und Schlösser am Rhein, und im Elsaß, die spanische Niederlande, das Herzogthum Mayland, das Königreich Neapel, und die Insel Sardinien. Hingegen wurde Philipp, Herzog von Anjou als König von Spanien anerkannt, und die Kurfürsten von Bayern und Cölln wieder in ihre Länder eingesetzt. —

Niemand läugnete, daß der Prinz Eugen an der Schliessung dieses vortheilhaften Friedens den meisten Antheil hätte, und die Freude darüber am kaiserlichen Hofe war ungemein groß. Sie wurde noch vermehrt, als der Prinz den 17ten März selbst nach Wien kam, und dem Kaiser mündlichen Be-

richt abstattete. Weil aber in einem von den Artickeln ausbedungen war, daß an einem gewissen Orte eine Reichsdeputation zusammen kommen, und die Reichsangelegenheiten mit Frankreich ausmachen sollte: so wurde Baaden zum Generalfriedenscongreß bestim̃t. Alle Bevollmächtige kamen da zusammen, und Eugen begab sich selbst dahin. Hier wurde den 7ten September der völlige Friede publicirt; und der Prinz kam den 21sten September wieder zurück nach Wien. Gleich nach seiner Ankunft trug ihm der Kaiser, die Formirung eines neuen Reglements auf. Eugen mußte auch die Regierung in den spanischen Niederlanden einrichten, und einen Barriere-Tractat mit Holland schliessen. Ferner verschafte er den ungarischen Ständen grosse Privilegien, welche in ihrem Handel sehr dienlich waren; verbot in Mayland bey scharfer Strafe alles Spielen um Geld, und zeigte sich überhaupt im Cabinet eben so groß, als auf dem Schlachtfelde.

Auf

1715 Auf dieser Seite war also der Friede wieder hergestellt, allein Deutschland genoß ihn nicht lange. Die Pforte kündigte den Venetianern Krieg an, eroberte binnen wenig Monaten Morea, und ganz Italien zitterte vor dem so glücklichen Fortgange der türkischen Waffen. Bey diesen Umständen wendete sich das bedrängte Venedig an den Kaiser, und dieser fand für gut, durch den Prinzen Eugen eine Allianz mit der Republick schliessen zu lassen, um so mehr, da man deutlich merkte, daß die Türken auch gegen das Haus Oesterreich nichts Gutes im Schilde führten. Eugen mußte daher die kaiserliche Land- und Wassermacht auf der Donau in den besten Stand setzen, er ließ Kriegs-Schiffe von 30, 40 und mehr Kanonen erbauen, die Regimenter recrutiren und vermehren, und verschiedene neue Regimenter anwerben.

Gegen dem Frühling des folgenden 1716
Jahres war die kaiserliche Armee in allem 150000 Mann stark, und in einem Stande, wie sie noch nie gewesen war. Durch den Tod des Königs von Frankreichs, der im vorigen Jahr gestorben war, hatte man auch im Reich keine gefährliche Digression zu besorgen, und konnte also den Muselmännern kühn die Stirn bieten. Zu Ende des Junius nahm der Prinz seine Reise zur Hauptarmee, unter Begleitung vieler vornehmen Generals, nachdem ihn der Kaiser vorher zum Gouverneur in den Niederlanden ernannt hatte. Die kaiserliche Armee campirte an verschiedenen Orten in Ungarn, und man gieng sehr behutsam, weil man noch immer den Frieden zu erhalten wünschte. Als aber ein Courier die Nachricht von den türkischen Feindseligkeiten brachte; da saumte man auch nicht länger. Der General Löffelholz nahm den Paß Mitrowitza weg, die Armee zog sich

bey Futak völlig zusammen, und Eugen kam den 4ten Julius daselbst an. In Belgrad versammelten sich die Türken, die eine Armee von 160000 Mann zusammen gebracht hatten; die kaiserliche Armee in Ungarn war hingegen nur etwa 100000 Mann stark. Sie marschirten über die Sau, nach Salankement, und von da nach Carlowitz, wo sie sich den 2ten August sehr vortheilhaft lagerten. Ihre Absicht war Peterwardein auf einmal zu übersteigen. Sobald Eugen dieß bemerkte, ließ er bey Nacht ein Corps kaiserlicher Truppen in das Hornwerk dieser Vestung einrücken. Der General Palvi recognoscirte das türkische Lager, und suchte einige Höhen zu gewinnen, die vom Feinde noch nicht besetzt waren. Hierbey gerieth er mit 40000 feindlichen Reutern in eine hitzige Action, wo er sich zwar wegen der ungleichen Menge der Türken zurückziehen mußte, aber doch mit einem Verlust von 400 Mann, 2000

Fein-

Feinde erlegte, und 5 Fahnen erbeutete. Eugen ließ den 3ten August seine Armee in das, im Jahr 1694 vom General Capraras aufgerichtete Retrenchement jenseits der Donau, bey Peterwardein einrücken. Die Türken folgten den Kaiserlichen auf dem Fuße nach, und standen auch den 3ten August nur eine halbe Stunde vom kaiserlichen Lager. Gleich in der folgenden Nacht fiengen sie an, die kaiserliche Armee in ihrem Retrenchement gleichsam zu belagern. Sie eröfneten die Laufgräben, und arbeiteten sich bis auf 50 Schritt hinein. Hierauf richteten sie einige Batterien auf, besetzten sie mit Kanonen, und feuerten aus selbigen unaufhörlich in das kaiserliche Lager. Der Großvizier ließ den Commendanten von Peterwaradein in einem Schreiben auffordern, die Vestung zu übergeben. Dieses Schreiben brachte ein Türk mit einer weissen Fahne, den man sogleich zum Prinzen Eugen brachte. Dieser

schick-

schickte ihn mit der mündlichen Antwort zurück: er würde es am folgenden Tage mit der ganzen Armee kund machen. Der Prinz hielt einen Krigsrath, worinn er seinen Generalen die Nothwendigkeit einer Bataille vorstellte, die auf den folgenden Tag festgesetzt wurde. Den 5ten August marschirten also 7 Bataillons unter dem Commando des Prinzen Alexanders von Würtenberg gegen die türkischen Aprochen an, schwenkten sich zu Ende des Berges an die feindliche Flanque, griffen die Türken an, schlugen sie zurück, und eroberten eine Batterie von 10 Stücken. Nun gieng das Treffen aller Orten an; die Türken wurden in ihren Aprochen niedergeschossen, und obgleich ein Theil der kaiserlichen Infanterie durch den starken Anlauf der Janitscharen in Verwirrung gerieth, und sich nach dem Retrenchement retirirte, die Türken auch mit ihnen in die erste Linie desselben eingedrungen waren, so wurden sie

doch

doch durch die kluge Veranstaltung unsers Prinzen wieder zurück und in die Flucht gejagt. 21 Esquadrons giengen den Türken in die Flanque; die feindliche Reuterey nahm sogleich die Flucht, wurde verfolgt und die Kaiserlichen drangen zugleich mit ihnen in die Wagenburg ein. Hierdurch geriethen die Türken in eine völlige Verwirrung, und ob sie sich gleich einigemal setzten, so wurden sie doch immer aufs neue angegriffen, und in die Flucht gejagt. Zuletzt retirirten sie sich auf das eilfertigste nach Belgrad, und liessen ihr ganzes Lager mit allen Zeltern, Artillerie, und Munition im Stich. Ihr Verlust war sehr groß. Man fand in ihrem Lager einige 1000 beladene Munitions-Wägen 50000 Zelte, 2000 Kameele, 20000 Ungarische - und Büffelochsen, und eine unglaubliche Menge von Proviant. Ferner erbeutete man 149 Kanonen, 23 Mortiers, 5 Haubitzen, 3 paar Paucken, 5. Roß-

schweife, und 159 Fahnen. Gefangene hatte man wenig gemacht, allein man zählte über 6000 gebliebene Türken, welches meist lauter Janitscharen waren, und worunter sich auch der Großvizier befand. Die Kaiserlichen hatten 2100 Todte, und 2300 Blessirte.

Eugen wollte diesen glücklichen Feldzug mit der Eroberung von Temeswar beschliessen, um den Soldaten dadurch gute Winterquartiere zu verschaffen. Nachdem dieses in einem Kriegsrath beschlossen war, so gieng der General Palfy mit einiger Cavallerie, und Prinz Alexander von Würtenberg mit einigen Regimentern Infanterie den 10ten August voraus, und kam den 22sten eine halbe Stunde vor Temeswar zu stehen. Den 14ten August brach die ganze Armee auf, und kam den 26sten auch bey dieser Vestung an. Den 1sten September wurden die Laufgräben eröfnet, und man trieb die Belagerung sehr

eifrig,

eifrig, um so mehr, da die Besatzung sich überaus hartnäckig werhrte. Den 10ten October wurde die Palanka mit Sturm erobert, und den 13ten capitulirte die Garnison, und zog 12000 Mann stark aus. Durch die Eroberung dieses wichtigen Platzes fiel dem Kaiser das ganze Bannat zu, das über 700 Dörfer enthält, in welchem man die Winterquartiere weit genug ausdehnen konnte. Eugen selbst gieng zu Anfang des Novembers nach Wien. Hier, und im ganzen übrigen Europa hatte die Nachricht von seinem erfochtenen Siege eine unbeschreibliche Freude verursacht.

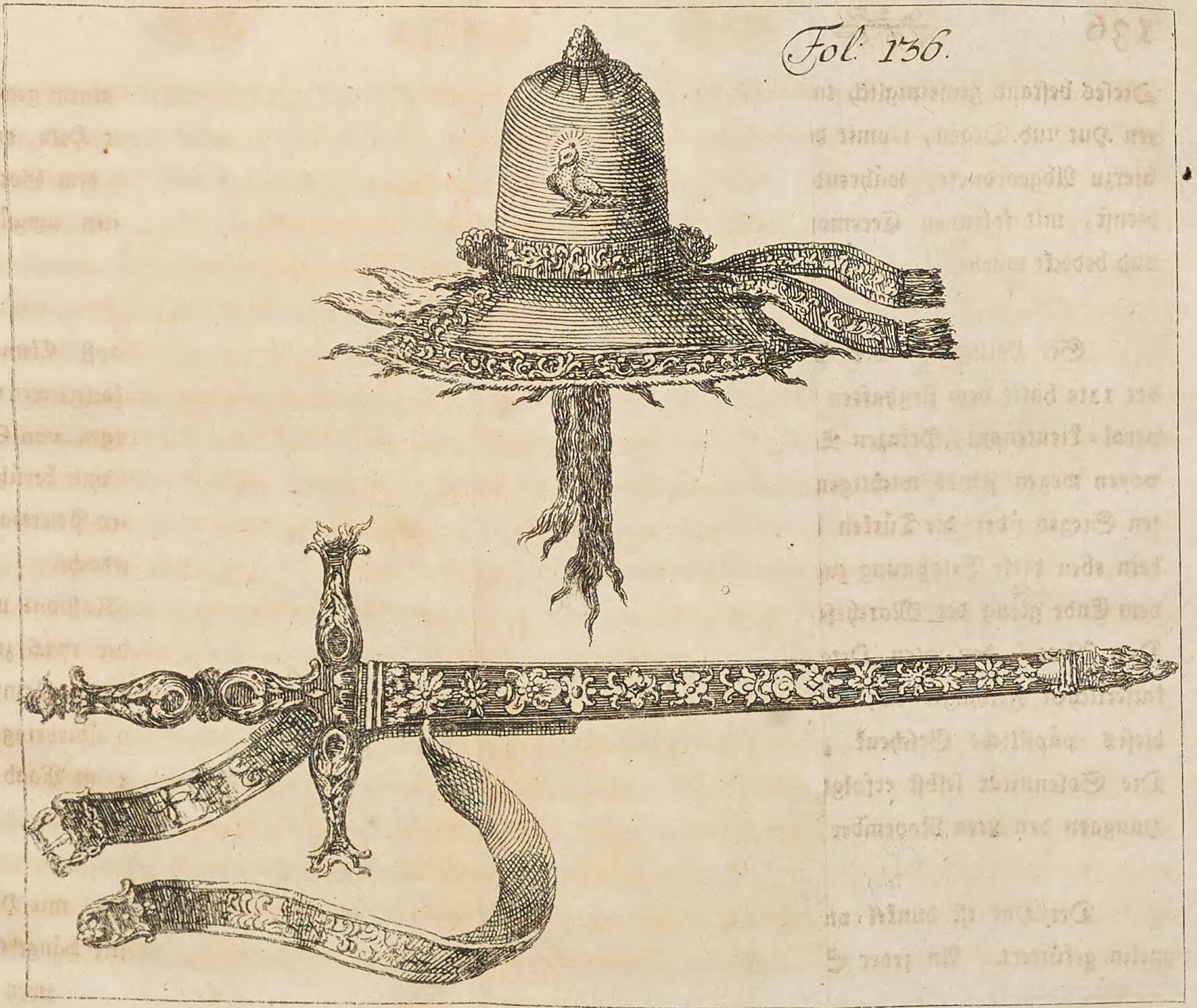
Schon seit langen Zeiten hatten die Vorsteher der römischkatholischen Kirche den Gebrauch, den christlichen Helden wegen ihrer Siege über die Türken, oder andern Feinde des Glaubens, durch ein überschicktes Ehrenzeichen ihren Dank abzustatten.

Dieses bestand gemeiniglich in einem geweihten Hut und Degen, womit der Held, durch hierzu Abgeordnete, während dem Gottesdienst, mit solennen Ceremonien umgürtet und bedeckt wurde.

Se. Heiligkeit, der Papst Clemens der 11te hatte dem sieghaften kaiserlichen General-Lieutenant, Prinzen Eugen von Savoyen wegen seines wichtigen und berühmten Sieges über die Türken bey Peterwaradein eben diese Belohnung zugedacht. Zu dem Ende gieng der Marchese Rasponi und Don Abatti den 9ten October 1716 zum kaiserlichen Feldlager ab, um dem Prinzen dieses päpstliche Geschenk zu überbringen. Die Solennität selbst erfolgte zu Raab in Hungarn den 8ten November darauf.

Der Hut ist dunkel-violet, mit Hermelin gefüttert. An jeder Seite hängt ein

zwey


Fol: 136.

zwey Finger breites hermelinenes Band herab, daran drey kleine Hermelinschweifchen befindlich sind. Das Hutband ist roth; der Strahlenschein oben, und der Hutrand, sind mit Gold gestickt. Hinten, vorn, und oben sieht man drey von sehr kleinen Perlen gemachte Knöpfe. Der auf der Seite abgebildete heilige Geist ist gleichfalls von solchen Perlen gestickt. Hinten hängen zwey rothe, mit Gold gestickte Bänder, wie an einer Bischofsmütze.

Der Degen ist ohngefär acht Spannen lang. Die Länge des Gefäßes allein beträgt zwey gute Spannen; es ist von vergoldetem feinen Silber, 7 Pfund schwer, und an der Stelle des Knopfs das päpstliche Wappen und der Name. Die Klinge ist oben drey Finger breit, blau angelaufen, mit goldenen Zierathen. Die Scheide ist rother Sammet, dicht mit silbernen, vergoldeten

Zierathen von durchbrochener Arbeit beschlagen. Die rothe, mit einer silbernen, vergoldeten Schnalle beschlagene Kuppel ist auch mit Gold gestickt.

1717 Im Bannat hatte der General Mercy unterdessen die kleinern türkischen Vestungen Pancsowa und Vipalanka mit Accord erobert. Man machte bey der kaiserlichen Armee die besten Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge. Die sämmtliche Militz belief sich auf 162514 Mann, wozu noch einige Regimenter von verschiedenen Höfen stießen. Eben so grosse Zurüstungen machte man zu Wasser. Schon im vorigen Jahre hatten sich 7 ansehnliche Kriegsschiffe auf der Donau befunden, und itzt wurden noch einige kleinere und leichtere dazugebaut. In den Kriegsconferenzen wurde der Vorschlag des Prinzen Eugens: Belgrad zu belagern, genehmiget, und man machte, aller Hindernisse

ohn=

ohngeachtet, Anstalten, die Donau zu passiren. Den 15ten May gieng der Prinz zu Wasser von Wien ab, und langte den 21sten May glücklich im Lager bey Futack und Peterwaradein an. Am folgenden Tage wurde die Armee gemustert, und zu Anfang des Julius erhielt sie Ordre, sich zum Aufbruch fertig zu halten. Das Mercysche Corps machte den Anfang, und rückte den 7ten in das bey Pancsova abgesteckte Lager. Die ganze Armee folgte den 9ten, und wurde den 14ten durch die Schiffe über die Donau gesetzt. Dadurch wurde Belgrad völlig eingeschlossen; und schon den 21sten fieng man an, die Circum- und Contravallationslinien zu ziehen.

Weil man indessen Nachricht erhielt, daß sich die türckische Armee immer mehr näherte, um Belgrad zu entsetzen; so hielt man so lange mit Eröfnung der Laufgräben

inne, denn man wollte die Infanterie nicht zu sehr schwächen. Doch errichtete man an der Sau einige Batterien, und fieng den 13ten Julius an, die Wasserstadt zu beschiessen. — Im Divan zu Constantinopel wurde unterdessen beschlossen, daß die feindliche Armee, die sich bey Adrianopel und Nissa zusammen zog, die Christen vor Belgrad einschliessen, und unaufhörlich mit Kanonen beschiessen sollte. Der Großvizier brach also mit seinen Truppen auf, und stand den 1sten August eine halbe Stunde von dem kaiserlichen Retrenchement. Itzt befand sich also Eugen gerade wieder in einer solchen Lage, als im vorigen Feldzuge bey Peterwaradein. Er wurde in seinem Retrenchement wiederum belagert, die Türken gruben sich gegen den kaiserlichen rechten Flügel ein, zogen Approchen, und legten einige Batterien an, von welchen sie das kaiserliche Lager beschossen, und grossen Schaden verursachten. Die Vestung Belgrad

war

war auf das äusserste gebracht; daher arbeiteten die Türken Tag und Nacht, um den Retrenchement so nahe zu kommen, daß sie solches bestürmen und überrumpeln könnten. Sie kamen mit ihren Aprochen bis an den Graben des Retrenchements, und thaten mit Kanonen so grossen Schaden, daß man sich allenthalben nicht sicher wußte. Den 15ten August erhielten daher die kaiserlichen Truppen Ordre, sich marschfertig zu halten, und im Kriegsrath wurde eine Bataille beschlossen. Nach der Disposition des Prinzen rückte den 16ten August das erste Treffen durch die Oefnung aus. Gerade um diese Zeit fiel ein so starker Nebel, daß man kaum 10 Schritte weit vor sich sehen konnte. Unter Begünstigung dieses Nebels kam der General-Feldmarschall Palfy früh um 4 Uhr, an eine von den Türken gemachte neue Arbeit. Hier gieng das erste Feuer an, das sich bey Annäherung der andern Regimenter immer vergrößer-

te. Die Türken, welche die Action nur für einen Ausfall hielten, wurden zurückgeschlagen, man gieng ihnen in die Flanquen, und jagte die Janitscharen völlig aus den Approchen heraus. Gegen 7 Uhr zog sich der Nebel in die Höhe, und nun grief auch das 2te Treffen die Feinde auf ihren Höhen herzhaft an, delogirte sie, und bemächtigte sich der daselbst angelegten Batterien. Die Cavallerie des rechten Flügels setzte über einen Bach, fiel den türkischen Aprochen in die Flanque, und zerstreuete die Spahis und Tartarn gänzlich. Kurz, die Türken begaben sich mit ihrer ganzen Armee völlig auf die Flucht, und nahmen in der größten Eilfertigkeit ihre Retirade über Semendria und Nissa. Ihr Lager ließen sie also wiederum im Stich; doch durften die Sieger nicht gleich in dasselbe eindringen, sondern mußten ohnweit davon Halte machen. Dieß geschah, weil man fürchtete, die Türken, welche noch einmal so stark

als die Kaiserlichen waren, möchten sich wieder setzen, und aus der beym Plündern entstehenden Unordnung Vortheile ziehen. Doch wurde einige Mannschaft abgeschickt, um die Beute abzuholen, und in das Retrenchement zu bringen. Diese bestand in 131 Stucken, 35 Mörsern, 3000 Wägen, und einer sehr grossen Menge von Pulver und Munition. Ochsen, Kameele, Schafe und Ziegen fand man auch in grosser Anzahl, allein die Zelte waren meistentheilts sehr elend; so daß man sich nicht einmal die Mühe gab, sie von der Stelle zu räumen, sondern sie gröstentheils verbrannte. Auf der Wahlstadt fand man 4000 Türken tod, und 5000 wurden von den Raizen und Husaren im Nachsetzen niedergehauen. Der kaiserliche Verlust an Todten und Blessirten war 5128 Mann. Hätten die Türken sich bey Zeiten wieder gesetzt, und tapfer gewehrt, so würde der Sieg den Kaiserlichen weit schwerer geworden seyn. Auch

die

die Garnison zu Belgrad, die sich während der Bataille sehr stille hielt, hätte durch einen starken Ausfall den Christen grossen Schaden zufügen können. Nach diesem Siege aber hatte sie alle Hofnung zum Entsatz verlohren; der Commendant begehrte zu capituliren, und den 18ten August wurde die Capitulation unterzeichnet. Kraft dieser zogen sie den 22sten 30000 Mann stark aus, und wurden bis Nissa begleitet. Man fand in Belgrad, und auf den türkischen Schiffen 664 Kanonen, und 104 Feuermörser. — Die Türken flüchteten immer weiter, und verließen Orsava, und Meadai, woselbst sie etliche 50 Kanonen zurücklassen mußten. Nicht lange darauf gienge die Armee in die Winterquartiere, und die vornehmsten Prinzen und Volontairs reiseten nach Wien. Den 19ten October langte auch der Prinz Eugen daselbst an, und erhielt sogleich Audienz bey dem Kaiser, der ihn mit einem kost-

ba-

baren, reich mit Diamanten besetzten Degen beschenkte. Noch vor dem Schluß dieses Jahres wurde der Prinz in den Niederösterreichischen Herrenstand von den Ständen dieses Kreises aufgenommen. Er ernannte den Grafen von Windischgrätz zu seinen Repräsentanten; und den 7ten December gieng die Introduction desselben vor sich.

Gleich zu Anfang des neuen Jahres 1718 hielt sich der Prinz bereit nach England zu gehen, um bey dieser Armee um Hülfe gegen Spanien anzusuchen, welches unvermuthet ganz Sardinien weggenommen hatte. Allein diese Reise unterblieb, denn die Gegenwart Eugens war in Ungarn nothwendiger. Die Türken hatten zwar Friedensvorschläge gethan, allein man durfte ihnen nicht recht trauen; der Prinz begab sich also im Anfange des Junius zur Armee nach Belgrad. Der Großvizier stand mit seinen Völkern bey

Nissa;

Nissa; er ließ den Prinzen bey seiner Ankunft durch einen Aga complimentieren; und ihn ersuchen, sich zum Friedenscongreß nach Passarowitz zu begeben, welches aber der Prinz abschlug. Endlich kam den 21sten Julius der Passarowitzer Friede zu Stande, worinn dem Hause Oesterreich von den Türken das ganze temeswarer Bannat, der größte Theil von Servien, und die Vestung Belgrad abgetreten wurde.

1719 bis 1734 Der Held Eugen begann itzt alt zu werden, und genoß nun den Abend seiner Tage in Ruhe. Doch war er nicht müßig. Seine Charge als Kriegsraths-Präsident gab ihm Geschäfte, und Gelegenheit genug, für das Wohl des Hauses Oesterreich ferner zu wachen. Er schränkte sich nicht bloß auf das Kriegswesen ein, sondern verbesserte die Finanzen, und suchte den Handel in grössere Aufnahme zu bringen. Den 28sten Novem-

ber 1724 wurde er vom Kaiser zum General-Vicarius aller Erbkönigreiche und Lande in Italien ernannt. Im folgenden Jahr war er der erste kaiserliche Bevollmächtigte beym Friedensschluß zwischen den Kaiser und Spanien, und brachte gleich nach geschlossenen Frieden einen Commercientractat zwischen beyden Staaten zu Stande. Anno 1728 begleitete er die kaiserliche Familie auf ihrer Reise nach Triest, trug sehr viel zur Aufnahme dieses Hafens bey, und richtete daselbst einen grossen Jahrmarkt ein. Im Jahr 1731 schloß er einen geheimen Tractat mit England, der unter den Namen des neuen Wiener Tractats bekannt ist, und zu welchem hernach noch Spanien trat. Im folgenden Jahr begleitete er den Kaiser nach dem Karlsbade. Nach seiner Zuruckkunft wurde der Monarch zu Kladrau vom Könige von Preussen persönlich besucht, und nach Prag begleitet. Friedrich Wilhelm bezeigte eine ganz vorzügliche

liche Achtung gegen den Prinzen Eugen, speisete bey ihm, und besuchte ihn vor seiner Abreise auf seinem Zimmer. Das Jahr 1733 drohete einen neuen Krieg; August der 2te, König von Pohlen, starb. Frankreich und die Pforte wollten dem ehemaligen König Stanislaus zur Wahl verhelfen; allein der Kaiser und Rußland sahen sich schon bey einem so genauen Freunde von Frankreich nicht sicher, und suchten dieß zu verhindern. Der Kaiser fand für gut, zur Beschützung von Schlesien ohngefehr 14000 Mann an der pohlnischen Gränze zu versammeln, und deswegen fieng Frankreich einen Krieg an, und eroberte unvermuthet die Reichsvestung Kehl. Man war daher zu Wien beständig beschäftigt, sich in die beste Verfassung zu setzen, um diesem mächtigen Feinde nachdrücklichen Widerstand zu thun.

Die Pforte suchte einen Krieg mit Rußland zu vermeiden, und der Großvizier bath daher den Prinzen Eugen in einem weitläufigen Schreiben um seine Vermittelung, welches derselbe sehr schön beantwortete. Ueber die kaiserliche Armee, die sich am Rhein versammelte; erhielt Eugen wieder das Commando, und kam den 27sten April im Lager an. Gleich am folgenden Tage ließ er die ganze Armee ausrücken, bezeugte sich aber über ihre damalige Schwäche sehr misvergnügt. Er gab Ordre, die sehr weitläufigen Ettlinger-Linien wegen Mangel an Mannschaft zu verlassen, und zog die Armee nach Heilbrunn zurück, wo sie sicherer war, und die Hülfs-Truppen desto leichter an sich ziehen konnte.— Bel-Isle hatte unterdessen Trarbach belagert, und eingenommen, und gieng nun vor Philippsburg. Eugen brach daher mit der Armee auf, um diese Vestung zu entsetzen, gieng über den Neckar, und belagerte die Franzosen 1734

in ihrem Lager. Die Feinde hatten sich aber zu sorgfältig verschanzt, und weder der Angrif ihres Lagers noch der Entsatz von Philippsburg war möglich. Die Garnison mußte capituliren, und der Prinz fand für gut, sich zurück zu ziehen, welches er ohne dem geringsten Verlust that. Hierauf verhinderte er die Belagerung von Oppenheim, und den Uebergang der Franzosen über den Rhein bey Philippsburg. Die Feinde konnten also nicht weiter einbrechen, und nichts wichtiges mehr unternehmen, sie giengen daher in die Winterquartiere, und die kaiserliche Armee that das nämliche. Eugen gieng den 3ten October nach Wien, und erfuhr noch vor Ende des Jahres den Tod seines jungen Vetters, der kaiserl. General-Feldwachtmeister war, und zu Mannheim in der Blüthe seiner Jahre starb.

1735 Den 13ten May langte der Prinz Eugen wieder zu Heilbrunn an, und gieng

von da zur Hauptarmee. Es fiel aber in diesem Feldzuge nichts von Wichtigkeit vor, außer daß der General Seckendorf auf Befehl des Prinzen mit einer Armee über den Rhein gieng, und den 20sten October die Franzosen bey Salmbach schlug. Gegen das Ende des Jahres ward bey beyden Armeen ein Waffenstillstand und Friedenscongreß publicirt, und der Prinz gieng wieder nach Wien.

Man hatte die beste Hofnung zum Frie- 1736
den, und Eugen wohnte den Conferenzen in Wien fleissig bey. Schon zu Anfang dieses Jahres fürchtete man für sein Leben, weil ihm wegen seines Alters eine Schwächigkeit nach der andern überfiel. Und würklich fand man ihn den 21sten April morgens zwischen 7 und 8 Uhr in seinem Bette todt und erstickt. Von den nähern Umständen seiner letzten Stunde weiß man weiters nichts, als daß er den Tag vorher noch sehr munter und aufgeräumt war

und in Gesellschaft von 12 Personen zu Mittag speisete. Abends spielte er noch bis 9 Uhr mit einigen Freunden und Freundinnen Piquet, redete aber sehr wenig, und konnte keinen Athem schöpfen. Der portugiesische Gesandte Graf von Tarouka war der letzte, den er bey sich hatte, und bat ihn, er möchte ihn in seinem Zimmer zu bleiben erlauben, welches der Prinz aber nicht zugab. Eben so wenig wollte er ein gewisses Medicament nehmen, welches ihm der Graf empfahl, sondern er verschob es bis am folgenden Morgen, den er aber nicht mehr erlebte. — Wie sehr dieser unersetzliche Verlust allenthalben, und vorzüglich am kaiserlichen Hofe bedauert wurde, läßt sich leicht denken. Der Kaiser gab den letzten Beweis seiner Liebe und Dankbarkeit gegen diesen Helden dadurch, daß er ihn den 26sten April so prächtig begraben ließ, als er es verdiente.

Itzt wäre es vielleicht Zeit, die Lobrede des Prinzen Eugens anzufangen, oder von seinem moralischen Charakter, von seiner Bildung und Leibesbeschaffenheit, und andern solchen Dingen zu reden. Allein ich glaube, ein jeder Leser, der die Thaten des Helden kennt, oder aus seiner Lebensbeschreibung kennen lernt, wird in seinem Herzen selbst auf ihm eine Lobrede halten. Ich weiß keine kürzere, als diese: sein Name wird nicht sterben.

S.

Eugen

"1478"

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste in Kürze gebrachte Lebensbeschreibung des Prinzen Eugens von Savoyen

Prag 1779

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 423
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278034-5
VD18 12466824-001